

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

König und Volk.

W. Nicht durchwegs Tage des Glücks und der Freude waren es, die Italien in den letzten fünf und zwanzig Jahren durchlebt hatte! Manah' unheilbrohende Wolke zog über Italien hin, doch jedesmal hieß ein gütiges Geschick sie von dannen ziehen, bevor sie noch Verderben bringen konnte. Das war ein besonderes Glück; denn schien es wirklich mehrmals, als ob sowohl nach innen als nach außen vollkommene Ruhe und Zufriedenheit herrschte, so waren die Radicals, die Feinde Savoyens, mit ihren unerfüllbaren Forderungen zur Hand, um das Königreich vom Norden bis zum Süden aufzuwühlen und seine Regierung in Unruhe zu versetzen. Das waren nun jene Leute, die unter der Angabe, vom hehrsten Patriotismus befeuert zu sein, nur die vom Könige und seiner Regierung mühsam eroberte Stellung Italiens in Europa zu gefährden trachteten, die niemals etwas Positives zu schaffen, sondern stets das von anderen Errungene zu zerstören wünschten. Aber alles das gieng glücklich vorüber und das Königreich ist heute mit oder ohne „Jung-Italien“ längst über jenen Zeitpunkt hinaus, wo es mit dem „Italia fara da se“ von sich reden machte. Heute hat es sich bereits gemacht, es ist ein wertvoller Bundesgenosse für seine Freunde, die zugleich die Freunde des Friedens sind, geworden und wandelt gleiche Wege mit denselben; folglich nehmen auch diese an allen wichtigen Vorgängen im Königreiche einen warmen Antheil. Daraus erklärt sich auch zum Theile der Besuch, sowohl eines österreichischen Prinzen, als des deutschen Kaisers in Rom, welcher letzterem insbesondere eine politische Bedeutung zuerkannt werden muß.

So sehr daher die Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königs paares eine rein private ist, so können doch seine beiden Bundesgenossen, Deutschland und Oesterreich, diesem Ereignisse die politische Bedeutung nicht aberkennen. Großartig war der Empfang, welchen die Bewohner Roms den beiden Repräsentanten der Bundesstaaten bereiteten; auch das Volk erkannte die Wichtigkeit dieser Besuche und gab zugleich durch seine Freudebezeugungen kund, wie sehr es das Bündnis zu schätzen wisse.

Was Kaiser Wilhelm II. betrifft, so ist er übrigens nicht bloß deshalb in Rom erschienen, um Humbert zu begrüßen und ihn seiner unwandelbaren Freundschaft zu versichern. Er hat auch unter streng vorgeschriebenem Ceremoniell dem Papste seine Aufwartung gemacht, ist von diesem mit der bekannten Lebenswürdigkeit empfangen worden und hat schließlich fast eine Stunde lang und von Zeugen nicht belauscht, mit Leo XIII. bei geschlossenen Thüren conferiert, — das ist doch gewiß ein Zeichen dafür, daß die Politik bei diesem Ereignisse nicht in letzter Reihe in Betracht kam.

Die Muthmaßungen, weshalb Wilhelm II. den Papst und zwar eine so lange Zeit für seine Wünsche in Anspruch nahm, sind zweierlei Art. Dem deutschen Kaiser, so lautet die eine, bangt vor der Möglichkeit, die bekannte Militärvorlage

gar niemals durchbringen zu können, wenn nicht das katholische Centrum vom Papste beeinflusst, seine Stimmen zu Gunsten der ex steren abgebe, — die zweite aber glaubt als Aequivalent für die Unterstützung der Regierung bei diesem Zwecke, die Rückberufung der Jesuiten ansehen zu dürfen und fürchtet von der für die Clerikalen günstigen Erledigung dieser Angelegenheit eine entsprechende Wendung in der Politik der Reichsregierung eintreten zu sehen. Es ist zweifellos, daß die Wirkungen des kaiserlichen Besuchs im Vatikan bald zu Tage treten werden und bleibt nur die Frage offen, ob das Centrum auch heute noch, wie ehemals, geneigt ist, den Wünschen des Papstes irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen. Wir glauben, offen heraus gesagt, heute an keinen Widerstand der katholischen Partei, wenn der Papst ein Machtwort spricht, weil ja Windthorst, dieser gewaltige Kämpfer, dem die Selbständigkeit über alles gieng, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Jedenfalls aber wird auch der Papst dieses Machtwort nur dann sprechen, wenn ihm eine der verlangten Concessionen bewilligt worden ist.

Aber kehren wir wieder zu dem eigentlichen Anlasse dieses Besuchs, der Familienfeier im Hause Savoyen, zurück. Diese war in jeder Beziehung großartig und wurde durch keinen Miston getrübt. Denn alle Anstrengungen, welche von Seite der Irredentisten haben und drüben gemacht wurden, um wieder eine Verstimmung hervorzurufen, erwiesen sich als vergeblich. Von Triest aus gelangte eine mit angeblich mehreren tausend Unterschriften bedeckte Unterschrift an den König, ein Album, welches Abbildungen der in Triest vorhandenen römischen Alterthümer enthielt, wurde durch eine Deputation überreicht, — die Damen sandten der Königin einen Blumenkorb, — kurz es fehlte nichts an der politischen Demonstration. Den Humor besorgte jenes irredentistische Udinese Blatt „L'ecce“, welches dem Könige die letzten zehn Jahrgänge in Prachtbänden zukommen lassen wollte. — Aber diese Opfer machen, wie wir schon leztthin ausführten, keinen günstigen Eindruck auf das italienische Staatsoberhaupt; — der König ist bundestreu und das italienische Volk in seiner Mehrheit ist derselben Gesinnung.

Vergewaltigung der Deutschen im Unterlande.

Graz, 27. April. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde von den Abgeordneten Dr. Kofoschinegg und Dr. Starkel die Vergewaltigung der Deutschen durch die Slovenen in Luttenberg und Schönstein zur Sprache gebracht. Die Ausführungen der beiden Landboten sind umso beachtenswerter, als bekanntlich von den slovenischen Führern und Hekern das Schlagwort von der Unterdrückung der armen Slovenen bis zum Ueberdruße ausgespielt wird. Wie die Dinge in Wahrheit stehen, geht aus den Reden der deutschen Abgeordneten zur Genüge hervor. Abgeordneter Dr. Kofoschinegg führte aus, daß er den Tätigkeitsbericht (des Landesauschusses über die Volksschulen) wegen der Schulzustände im Unterlande nicht für befriedigend halten könne.

Der fast nur aus deutschen Bewohnern bestehende Markt Luttenberg (lebhafter Widerspruch auf den Vänten der Slovenen) könne für die deutschen Kinder keine deutsche Schule erhalten, um die bereits angeführt wurde. Die bezügliche Petition trug die Unterschriften von 90 Bewohnern Luttenbergs, habe aber, trotzdem viele und häufige Versprechen gemacht wurden, noch immer keine Wirkung gehabt, weil der nur aus Slovenen bestehende dortige Bezirkschulrath dagegen Stellung nehme. Obwohl vonseite der Slovenen alles unternommen wurde, um die Unterzeichner der erwähnten Petition zu beeinflussen, wurde doch das Vorhandensein von 68 schulpflichtigen deutschen Kindern erwiesen. Der Landeschulrath habe in dieser Angelegenheit die Deutschen ungünstiger behandelt, als die Slovenen. Der Redner beantragte schließlich eine Resolution des Inhaltes, daß die im Landeschulrath befindlichen Landesauschussbeisitzer aufgefordert werden, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Marktgemeinde Luttenberg ausgeschult und dort eine deutsche Schule errichtet werde. (Beifall.)

Abg. Kobič gab der Meinung Ausdruck, die Forderung um Errichtung einer deutschen Schule entspreche nicht dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung Luttenbergs. (Chorufe.) Die Slovenen wollten im Landtage keinen Streit beginnen, die nationale Frage sei aber von anderer Seite aufgerollt worden. Der Wunsch bezüglich einer deutschen Schule in Luttenberg sei durch den Deutschen Schulverein künstlich in der Bevölkerung erregt worden. Luttenberg habe 1141 Einwohner und unter diesen kaum vier Familien, die thatsächlich deutscher Nationalität seien. (Heiterkeit, Widerspruch, Chorufe.) Die Umgangssprache in Luttenberg sei slovenisch. (Wibhafter Widerspruch.) Redner müsse betonen, daß Luttenberg nie ein slovenischer Ort, (Rufe: Richtig! Heiterkeit) das heiße, nie ein deutscher Ort gewesen sei, und alle Versuche, ihn zu germanisiren, vergeblich sein würden.

Abg. Starkel verwies auf die Schulverhältnisse im Markte Schönstein, wo ähnliche Verhältnisse herrschen, wie in Luttenberg. Auch dort sei die Mehrheit der Bevölkerung deutsch (Belächter der Slovenen), die Schule aber sei slovenisch. Es trete gegen die Slovenen keine Animosität zu Tage, allein man wünsche, von ihnen nicht zurückgedrängt zu werden, wie es jetzt thatsächlich der Fall sei. Die Slovenen seien mit dem Vorgehen der Regierung dormalen ganz einverstanden; Beweis dessen ihre Haltung. Die Deutschnationalen kümmern sich darum nicht, ob die Slovenen deutsch lernen oder nicht, aber dagegen müßten sie sich wehren, daß deutsche Kinder gezwungen würden, slovenisch zu lernen. Sonst seien es immer slovenische Redner gewesen, die Beschwerden vorbrachten. Das jetzt von deutscher Seite Klagen geäußert werden, ließe den Schluss zu, daß heute die Slovenen nicht nur mit der Entwicklung des Volksschulwesens, sondern auch mit manchem Anderen zufrieden seien. Es sei keine irrige Voraussetzung, wie in der Beantwortung der einschlägigen Interpellation vom Statthalter gesagt wurde, daß das Schulwesen im

Die Entdeckung Amerika's vor 400 Jahren.

Ein Gedenkblatt zum 12. October 1892.
Von Dr. Adolf Kohnt.

In unserer Zeit der Schnell dampfer und Blitzzüge, in der eine Reise von Europa nach Amerika kein besonders beachtenswerthes Ereignis mehr ist, kann man sich kaum eine Vorstellung von der Aufregung machen, welche die gesammte Culturwelt erfasste, als vor 400 Jahren der kühne genuesische Seefahrer Christophoro Colombo, oder, wie er mit der latinisirten Form seines Namens, der Sitte jener Zeit gemäß, allgemein genannt wird, Columbus, am 12. October 1492 eine neue Welt entdeckte.

Aber weder der große Mann, der genialste und berühmteste unter den Entdeckern aller Zeiten, noch das „Jahrhundert der Entdeckungen“ — wie unsere bewundernde Mitwelt den Zeitraum von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nennt — hatte eine blasse Ahnung davon, daß es außer Europa, Asien und Afrika noch ein großes Festland jenseits des atlantischen Oceans geben könnte. Wenn Portugiesen und Italiener von dem fieberhaften Bestreben besetzt waren, Entdeckungs-Expeditionen auszurüsten, so trieb sie leblich der Eifer, den nächsten und bequemsten Weg nach Indien zu erreichen. Indien bildete das große Ziel, die leidenschaftlichste Sehnsucht aller Abenteurer, Seefahrer und Staaten. Von hier aus bezog die mittelalterliche Welt mit unendlicher Mühe die Lieblingswaren und Schätze des tropischen Klimas: Goldstaub, Diamanten und Perlen, Elfenbein, Porzellan, Sammt und Seide, theure Gewebe, Wolle — kurz alles was Menschen Begehrt.

Der Handelsverkehr mit jenem märchenhaften, die Einbildungskraft fortwährend beschäftigenden Lande machte Amalfi,

Bisa, Genua und Venedig, sowie später Spanien und Holland, zu den mächtigsten Seestaaten der Welt.

Von einem ungeheuren Irrthum, welcher aber die glänzenden, bahnbrechendsten, unermesslichsten Ergebnisse zeitigte, war also Christoph Columbus, der, im Jahre 1456 als Sohn eines Tuchwebers in Genua geboren, geniale Entdecker Amerikas, befangen, als er den Entschluß fasste und es als seine ganze Lebensaufgabe betrachtete, den entfernten Osten der Erde durch eine Fahrt gegen Westen aufzusuchen, um dadurch den nächsten und bequemsten Weg nach dem Eldorado der Menschheit, Indien, zu finden.

Angeregt durch den berühmten florentinischen Astronomen Paolo dal Pozzo Toscanelli, mit dem er im 80iger Jahre des 15. Jahrhunderts in briefliche Verbindung trat, erfasste er mit der ganzen Energie, welche diesen seltenen Genius auszeichnete, den Gedanken, das Morgenland in westlicher Richtung aufzusuchen.

Toscanelli begnügte sich nicht damit, die Möglichkeit des Unternehmens warm zu befürworten, sondern er gab auch 1474 eine Seekarte heraus, aus welcher man sich über die Länge des Weges orientiren sollte. Natürlich war hier die Entfernung zwischen der Westküste Europas und der Ostküste Asiens auch nicht entfernt correct angegeben.

Columbus nahm mit Toscanelli und mit Pierres d'Ailly, aus dessen Werken ersterer einen großen Theil seiner kosmographischen Kenntnisse schöpfte, irthümlich an, daß die Ostküste Asiens von der heimathlichen Westküste nur um 130° entfernt sei; hätte er die wirkliche Entfernung gekannt, so wäre er wahrscheinlich von der Ausführung seines gefährvollen und abenteuerlichen Planes zurückgetreten.

Ohne diese beiden Kardinalirrhümer wäre wohl die neue Welt vielleicht noch Jahrzehnte hindurch der alten Welt verschlossen geblieben! Thatsache ist, daß Columbus auf seinen

Entdeckungsfahrten die Karte Toscanellis bei sich hatte und daß er auf die Worte dieses Meisters schwor. Als der gewaltige Genuese sich bereit erklärte, die Idee Toscanellis zu verwirklichen, schrieb ihm dieser u. a.:

„Ich lobe Eure Absicht, nach Westen zu fahren, und ich bin überzeugt, daß ihr auf meiner Karte bereits gesehen habt, daß der Weg, den Ihr nehmen wollt, nicht so schwierig ist, als man denkt; im Gegentheil, der Weg nach jenen Gegenden, welche ich aufgezeichnet habe, ist ganz sicher. Ihr würdet keine Bedenken haben, wenn Ihr, wie ich, mit vielen Personen verkehrt hättet, welche in jenen Ländern gewesen sind, und seid gewiß, mächtige Könige anzutreffen, viele volkreiche und wohlhabende Städte zu finden, welche von jeder Art Edelsteinen Ueberfluß haben; und es wird die Könige und Fürsten, die in jenen entfernten Ländern herrschen, hoch erfreuen, wenn man ihnen einen Weg bahnt, um mit den Christen in Verbindung zu treten und sich von denselben in der katholischen Religion und in allen Wissenschaften, welche wir besitzen, unterrichten zu lassen. Deshalb und wegen vieler anderer Ursachen wundere ich mich nicht, daß Ihr so viel Muth zeigt, wie auch die ganze portugiesische Nation, in welcher es immer Männer gegeben hat, die sich in allen Unternehmungen auszeichnen.“

Toscanelli irrte sich bezüglich der Nationalität des Columbus. Nicht ein Portugiese, sondern ein Italiener sollte das Ziel der langjährigen Anstrengungen der Portugiesen zur See, Indien, erreichen.

Wohl aber wandte sich im Jahre 1483 zuerst Columbus an Portugal um Unterstützung seines weltbewegenden Planes. Er erbat sich vom König Johann II. von Portugal ein Geschwader, um die kühne Fahrt in dem unermesslichen und unbekanntem Ocean gegen Westen hin zu unternehmen — aber ohne Erfolg. Der Fürst forderte ein Gutachten darüber von einer Commission, welche aus den bedeutendsten Gelehrten:

Unterlande unter der Slovenisierung sehr zu leiden habe. Der Statthalter werde vielleicht auch die Anschauung, dass die Slovenen heute zufriedener sind, als eine der vielen irigen Voraussetzungen bezeichnen, von welchen die Deutschen in Untersteier ausgehen. Die Deutschnationalen seien fest entschlossen, die deutschen Städte und Märkte in Untersteier, die von den Deutschen gegründet sind, dem Deutschtum zu erhalten und es ist keine irige Voraussetzung, wenn erklärt werde, dass den Deutschen in diesem ihren Bestreben von der Regierung entgegengearbeitet werde. (Rufe: Sehr richtig!) Infolge dessen sind die Deutschen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen. Das sei auch aus der jüngst erfolgten Beantwortung der Interpellation von Seite des Statthalters zu entnehmen gewesen, eine Beantwortung, die leider ganz ungenügend ausgefallen sei. (Beifall.) Der Abgeordnete stellte den Antrag, das Schulwesen in Schönstein zu regulieren und entweder eine deutsche Schule oder deutsche Parallellassen zu errichten.

Der Abgeordnete Dr. Dečko nahm gegen die Anträge der deutschen Abgeordneten Stellung und hob hervor, dass die Slovenen die akademischen Beschwerden als zwecklos erkannten und einen anderen Weg wählten, der sie zum Siege führen werde, den Weg des Gesetzes. Im Begriffe des Rechtes sei es gelegen, dass man sich daselbe erzwingen könne, das Gesetz aber leiste dem Rechte der Slovenen Gewähr. Der Landeschulrath sei immer nur bestrebt gewesen, die Schulen zu germanisieren. (Beifall der Slovenen.)

Landesausschussmitglied Dr. Ritter v. Schreiner betonte, dass für den Landeschulrath das bestehende Gesetz maßgebend war. Von den Slovenen sei es sonderbar, dass sie heute eine ganz andere Haltung einnahmen, als in anderen Fällen, wo es sich um slovenische Kinder handelte. Die Vertreter des Landesausschusses seien bestrebt, die deutschen Interessen im Landeschulrath auf das energischste zu wahren. Man habe im Landeschulrath auch daran gedacht, für Luttenberg einen deutschen Schulrath einzusetzen, wie das in Böhmen manchmal geschehe. Vielleicht werde man einmal über den Streit der Nationalitäten anders denken, heute sei es am besten, wenn eine Nationalität die andere ruhig ihren Weg gehen lasse.

Statthalter Freiherr von Rübed erklärte in einer längeren Rede, dass Abg. Dr. Kofoschinegg nicht vollkommen richtig unterrichtet sei, da Redner der Abordnung der deutschen Luttenbergs keine Verheißungen bezüglich der Erfüllung ihrer Wünsche gemacht, sondern sie nur, wie jedermann, wohlwollend empfing und aufmerksam anhörte. Der Schulfrage in Luttenberg werde keine Antipathie entgegengebracht, die Schwierigkeit sei im Gesetz begründet. Es sei mit dem Gesetze durchaus unvereinbar, von wirklicher Ausbildung zu sprechen. Uebrigens würde eine tatsächliche Ausbildung des Marktes höchstwahrscheinlich gerade dazu führen, dass der Markt eine deutsche Schule nicht erhalten könnte. Was die Verhältnisse in Schönstein anlangte, habe der Landeschulrath schon die Abtheilung der Classen in deutsche und slovenische angeordnet; dagegen sei aber ein Recurs an das Ministerium eingebracht worden, der zur Zeit dem Ministerium vorliege. Gegenüber der Behauptung des Abg. Dr. Dečko, dass der Landeschulrath stets getrachtet habe, die Schulen zu germanisieren, versicherte der Statthalter, dass er sich an keinen Erlaß erinnern könne, der eine derartige Absicht erkennen ließe. Jeder Beamte und jede Behörde habe die vollste Unparteilichkeit zu wahren und dem Gesetze müsse überall Achtung gezollt werden.

Nach dem Schlussworte des Abg. Grafen Stürgkh, der gegen einige Aeußerungen des Abgeordneten Robic polemisierte, wurden die Anträge der Abg. Kofoschinegg und Starfel angenommen. — Damit erklärte die Mehrheit des Landtages, dass sie den Ausführungen der beiden Landboten trotz der versuchten Abschwächungen beipflichtete.

Aus dem steiermärkischen Landtage.

Graz, 26. April. In der heutigen Sitzung stellte der Sonderausschuss für Eisenbahnangelegenheiten in Uebereinstimmung mit dem Landesausschusse bezüglich der Linie Cilli—Schönstein—Wöllan folgende Anträge:

„1. Der Bericht des Landesausschusses über die bisherigen Ergebnisse der Linie Cilli—Wöllan wird zur befriedigenden Kenntnis genommen und der Landesausschuss beauftragt, die genaue Baurechnung, sowie den definitiven Ausweis über die Betriebsergebnisse in der nächsten Session dem Landtage vorzulegen. 2. Der Landesausschuss wird ermächtigt und beauftragt, bei der Regierung die Genehmigung zur Ausgabe vierprocentiger vom Lande garantierter Prioritätsobligationen im Nominalbetrage von 2.800.000 fl. zu erwirken, und sind die bezüglichen Titres vorläufig in der Landeseisenbahncasse zu deponieren. Vor der Begebung dieser Prioritätsobligationen ist ein besonderer Landtagsbeschluss einzuholen, ebenso wie die Bestimmung der Art und Weise der Verwendung des bei Begebung dieser Anleihe erzielten Erlöses dem Landtage vorbehalten bleibt.“

Abg. Dr. Kofoschinegg erstattete den Bericht über die Linien Zeltweg—Wolfsberg und Unterdranburg—Wöllan. Der Abgeordnete beantragte, den Landesausschuss zu ermächtigen und zu beauftragen, für die genannten völsperigen Localbahnen die allerhöchste Concession zum Bau und Betrieb zu erwerben und die Linien auf Grund des Gesetzes vom 11. Februar 1890, betreffend die Förderung des Localbahnbauwesens in Steiermark, eventuell unter Bildung einer Actiengesellschaft auszubauen, wofür gewisse, die finanzielle Seite der Angelegenheit betreffende Bedingungen erfüllt würden.

Graz, 27. April. In der heutigen Sitzung wurde folgender Antrag des Abg. Dr. Starfel, betreffend die Errichtung eines Landes-Weinlagerhauses angenommen: „Der Landesausschuss wird beauftragt, die Frage der Errichtung eines Landes-Weinlagerhauses zum Zwecke der Einlagerung, der Prüfung auf Echtheit, der sorgfältigen Kellerbehandlung, des vortheilhaften Verkaufs und der Bezeichnung nach dem Warrant-Systeme für steirische Weine in Erwägung zu ziehen, eingehende Erhebungen über die bereits bestehenden gleichen Anstalten, besonders über das ständische Weinlagerhaus in Innsbruck zu pflegen und hierüber in einer der nächsten Sessionen Bericht zu erstatten, eventuell Anträge zu stellen.“

Die kirchenpolitischen Vorlagen in Ungarn.

Der Reichenberger „Deutschen Bltsztg.“ wurde unterm 26. d. aus Pest berichtet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete der Minister des Innern die Generalentwürfe der kirchenpolitischen Vorlagen, zunächst jene über die staatliche Matrikenführung. Derselbe besagt im Wesentlichen: Für die Matrikenführung werden abgegrenzte Bezirke geschaffen, welche vom Ministerium des Innern im Einvernehmen der Landesvertretung festgesetzt werden. In jedem Bezirke fungiert ein Matrikenführer und dessen Stellvertreter. Den Matrikenführer ernannt der Obergespan, in Budapest der Oberbürgermeister und in Fiume der Gouverneur. Der Matrikenführer muss ungarischer Staatsbürger sein, die Gymnasial-, Realschule, Bürger- oder Handelsschule absolviert haben. Geistliche oder Rabbiner dürfen zu Matrikenführern nicht ernannt werden. Für die einzelnen Matrikenführer kann der Minister des Innern ein separates Honorar bestimmen. Die Matrikenführer und deren Stellvertreter werden in Bezug auf ihre Amtshandlungen als öffentliche Beamte betrachtet. Dieselben haben als solche ein feierliches Gelöbniß abzulegen und sind für die pünktliche und genaue Führung der Matriken verantwortlich. Die Matrikenführung untersteht der Ueberwachung des Bürgermeisters, des Vicegespans und Oberkustrichters. Jede Geburt, jede Heirat und jeder Todesfall sind in den Matriken einzutragen. Das Gesetz enthält ausführliche Bestimmungen darüber, wie die Anmeldungen bei Geburten u., die im Inlande oder Auslande stattgefunden haben, vorzunehmen sind. Zur Anmeldung sind die Väter, Hebammen, Assistenzärzte oder Wohnungsvermieter verpflichtet. Das Gesetz wird bis Ende des Jahres 1894 successive durchgeführt werden. Die bisherigen Matriken bleiben unter der Führung der Seelsorger und Rabbiner. Diese sind gehalten, Auszüge aus diesen Matriken, so oft sie verlangt werden, auszufolgen. Das ganze Land wird in 4467 Matrikenbezirke eingetheilt und zwar entfallen auf Budapest

zehn Bezirke, auf 24 Städte und 106 große Gemeinden mit gesonderter Matrikenführung je ein Bezirk, in den übrigen Bezirken sind die restlichen Gemeinden zusammengefasst. Das Ministerium des Innern berechnet die Kosten der staatlichen Matrikenführung auf 840.000 fl. Der Entwurf enthält ferner Strafbestimmungen für diejenigen, welche die Eintragung in die Matriken verfälschen oder fälschen und Strafbestimmungen für den Fall, als Geistliche die Herausgabe von Auszügen aus den bisherigen Matriken verweigern sollten. Bezüglich der Verheiratung wird vorgeschrieben, dass die Anmeldung an die staatlichen Matriken nach der Eheschließung zu erfolgen habe.

Der Kultusminister überreichte heute den Gesetzentwurf über die Reception der Juden. Derselbe besteht aus drei Paragraphen. Im ersten wird die Zulassung der Juden zu den allgemeinen Religionsbekenntnissen ausgesprochen, im zweiten Paragraph wird der Uebertritt vom Christenthum zur jüdischen Religion gestattet.

Diese kirchenpolitischen Vorlagen sind für das Verfassungsleben Ungarns von höchster Wichtigkeit; ihrer Annahme werden wohl noch heftige Partekämpfe vorausgehen.

Wählerversammlungen in Graz.

(Eigenbericht der „Marburger Zeitung“.)

In der abgelaufenen Woche erschienen die beiden Reichsrathsabgeordneten der Stadt Graz vor ihren Wählern. Von größtem Interesse war der Bericht des Abgeordneten der inneren Stadt, des Herrn Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, der nicht nur alle wichtigeren Anträge und Gesetzesvorlagen des letzten Jahres besprach, sondern auch in schärfster Weise seine und seiner Parteigenossen Stellung zu der verächtlichen Haltung der Vereinigten Linken kennzeichnete und neuerdings offen und unumwunden sich als Gegner des Großcapitalis und des Judenthums bekannte. Dem verdienstvollen Volksmann wurde auf Antrag des Herrn Schönemann das unbedingte Vertrauen und der Dank seiner Wähler einstimmig und unter stürmischen Hochrufen ausgesprochen. Dieser Kundgebung schlossen sich auch die deutschnationalen Antisemiten, oder, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, die Anhänger Schönerrers an, obwohl sie es bedauern, dass Dr. Hofmann es unterlassen hat, die Interpellation zu unterschreiben, die die Abgeordneten Hand und Döh in der Angelegenheit des wegen seiner frammationalen Haltung gemäßigten Bürgermeisters von Mahrenberg einbrachten, so dass die genannten Abgeordneten gezwungen waren, zur Gewinnung der notwendigen Zahl von Unterschriften sich an Lueger und Spindic zu wenden.

Zum Antrage Schönemanns sprach auch Baudirector Linner, der als ehemaliger Anhänger Carners seine Zustimmung zur Thätigkeit Hofmanns ausdrückte und damit bewies, dass es diesem gelungen ist, dem deutschnationalen Programme auch in ehemals liberalen Kreisen Anerkennung zu verschaffen. Die Bemerkung Liners, dass es um die deutsch-nationale Partei besser stünde, wenn alle ihre Abgeordneten so wären wie Hofmann, wurde mit demonstrativem Beifalle aufgenommen; zahlreiche Zwischenrufe ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass viele der Anwesenden dabei an Herrn Skala, den Abgeordneten der Grazer Vorstädte, dachten, der wenige Tage vorher seinen Reichenschaftsbericht erstattet hatte. Auch Herr Skala erhielt ein Vertrauensvotum, aber gegen die Stimmen der deutschnationalen Antisemiten und der Gewerbetheile. Im Namen jener brachte Herr Ingenieur Bratke, im Namen der Gewerbetreibenden Herr Juricic eine Reihe von Beschwerden gegen die Thätigkeit Skalas vor, und die beiden Redner hätten wohl noch mehr anführen können, wenn sie nicht — niedergeschrien worden wären. Namentlich die Abstimmung Skalas über die Vorlage zur Regelung der Baugewerbe, wobei Herr Skala mit der Mehrzahl der „Vereinigten“ gegen die übrigen Mitglieder der Nationalpartei stimmte, hat gegen ihn in den zunächst beteiligten Kreisen der Gewerbetreibenden großen Unwillen erregt. Leider war für die Wählerversammlung Skalas ein so kleiner Saal gewählt worden, dass ein großer Theil der erst später erschienenen Gewerbetheile keinen Platz finden konnte.

Diego Ortiz, Bischof von Ceuta und Beichtvater des Königs, sowie aus den beiden königlichen Ärzten Rodrigo und Josef bestand. Aber diese Mäthe hielten den Genuesen für einen Phantasten und Projectenmacher, sie verhöhnten ihn als einen Schwärmer. Erbittert verließ Columbus ein Jahr darauf Portugal, um in Spanien sein Glück zu versuchen.

Nach rastlosen Arbeiten und Bemühungen erhielt er hier einflussreiche Gönner, wie z. B. den Herzog von Medinaceli, der ihn fast zwei Jahre lang als Gast in seinem Hause beherbergte, und 1486 war es ihm vergönnt, sein Projekt der Königin Isabella von Spanien persönlich vorzutragen. Diese wollte nicht ohne weiteres auf die unsichere Angelegenheit eingehen, doch interessierte sie der Genuese so sehr, dass sie ihn in den Dienst der kastilischen Krone nahm.

Nach langen vergeblichen Versuchen, die Sache in Fluss zu bringen und nachdem er 1491 sogar mit dem französischen Hofe in Verbindung getreten war, gelang es ihm schließlich, die Königin zu überzeugen.

Columbus war vom glücklichen Erfolg seiner Weltfahrt so sehr überzeugt, dass er geradezu ungeheuerliche Forderungen an die Monarchin stellte; er verlangte außer seiner Erhebung in den Adelstand mit dem Prädikate Don die Würde eines atlantischen Admirals mit dem Genusse aller Vorrechte der Admirale von Castilien, welche im Range nur dem Kronfeldherrn nachstanden, Macht und Titel eines Vicekönigs in allen entdeckten Ländern mit dem Rechte, für alle Aemter der künftigen Herrschaften drei Bewerber vorzuschlagen, den Zehnten der Kronerträge aus den Entdeckungen, endlich ein Ahtel aus dem Kronbetriebe der Handelsmonopole.

Noch nie hat wohl ein Souverain seinem Unterthan solche Machtbefugnisse eingeräumt, etwa den Fall ausgenommen, als der Kaiser von Oesterreich Wallenstein bei der Uebernahme des zweiten Generalats alles gewährte.

Später mussten diese Bedingungen naturnothwendig zu einem Conflict zwischen Columbus und der spanischen Krone führen, der freilich nicht so tragisch wie bei Wallenstein endigte, der aber immerhin das Lebensglück des unsterblichen Entdeckers vernichtete.

Mit bewunderungswürdiger Thatkraft machte sich nun Columbus an das große Werk. Von der Königin, die sich in Geldnoth befand, erhielt er bloß 5300 Ducaten, die sie sich selbst ausgeliehen hatte; zwei Schiffe wurden im ganzen zur Fahrt hergerichtet, ein drittes, kleineres, musste gemietet werden; nur das größere Schiff war vollständig gedeckt, die beiden anderen hatten bloß am Vorder- und Hintertheil erhöhte Verdecke, waren aber in der Mitte offen.

Die Mannschaft belief sich im ganzen auf 120 Mann, welche sich aus den umliegenden Hafenplätzen, aus Palos, Moguer und Huelva, rekrutierte. Das größte Schiff, die Santa Maria, stand unter dem Befehl des Columbus, auf dem zweiten, der Pinta, kommandierte Alonso Pinzon und außer ihm sein Bruder Francisco Martin als Steuermann, und auf dem dritten, der Nina, führte Vincente Panes Pinzon das Commando.

Unvergesslich wird der Tag in den Annalen der Weltgeschichte sein, als am 3. August 1492, nachdem die Mannschaft vorher gebeichtet und das Abendmahl genommen hatte, die kleine Flotte den Hafen von Palos verließ und dem unbekanntem Weltmeere zusteuerte. Christoph Columbus führte über seine weltgeschichtliche Fahrt gleich vom Beginn ein ausserordentliches Tagebuch, von welchem sich der größte Theil erhalten hat; wir sind dadurch in der glücklichen Lage, diesen Triumphzug, aber auch Märtyrergang des menschlichen Dranges nach der Erforschung der Welt, nach der Entdeckung der Wahrheit mit ziemlicher Genauigkeit verfolgen zu können.

Columbus wählte den über die kanarischen Inseln führenden Weg, der doppelt so lang ist, als der, auf dem sich die Erdtheile einander am meisten nähern; dagegen unterstützte ihn auf seiner Fahrt der Nordostpassatwind, aus dessen Zone er nur einmal heraustrat.

Unter dem Parallellreis der kanarischen Inseln immer in westlicher Richtung nach Indien segelnd, hatte er das Unglück, dass schon am vierten Tage das Steuer der „Pinta“ beschädigt wurde; er musste infolge dessen nach dem Hafen von Gomera zurückkehren und volle vier Wochen dort verweilen. Erst am 6. September wurde die Fahrt fortgesetzt. Um die Mannschaft nicht durch die Größe der Meilenzahl zu erschrecken, wandte er ein eigenthümliches Mittel der Täuschung an: in dem jedermann zugänglichen Schiffsjournal führte er kleinere Ziffern auf, als er selbst die Entfernungen schätzte. Am 13. September, beim Einbruch der Nacht beobachtete er zuerst die Declination der Magnetnadel, ein — wie Humboldt sagt — denkwürdiger Zeitpunkt in den Jahrbüchern der nautischen Astronomie. Schon am 16. September, als die Schiffe zuerst in das Sargassomeer eintraten, glaubte er Anzeichen von der Nähe des Landes oder von Inseln zu bemerken; es waren dies: ein dunkler Horizont, ein Nebel ohne Wind und schimmernde Längsmassen. Doch sollten noch fast vier Wochen vergehen, ehe das Erlösungswort „Land“ erscholl.

Es ist wohl selbstverständlich, dass je länger diese merkwürdige Fahrt dauerte, desto ungeduldiger die Schiffsmannschaft wurde; denn welche Verehrung man auch für den Kapitän hegte und wie unbedingt man auch seinem „Stern“ vertraute, so war es immerhin möglich, dass er sich täufchte und der gesuchte Seeweg nach Indien nicht gefunden werden mochte; doch ist jene dichterische Scene, welche wir in vielen Jugend- und Schulbüchern geschildert finden, wonach die an dem Unternehmen verzweifelnde Mannschaft in offener Meuterei

Alles in allem: Hinter Prof. Hofmann steht die gesammte Wählererschaft, Herr Skala wird von den Deutsch-nationalen Schönerer'scher Richtung und von der Gewerkepartei unermüdlich bekämpft werden.

Abg. Dr. Steinwender vor seinen Wählern.

Am 25. d. erstattete der Abg. Dr. Steinwender vor seinen Willacher Wählern den Rechenschaftsbericht und äußerte sich über die innerpolitische Lage u. a. folgendermaßen: „Zu dessen machte die Linke mit Beginn des Jahres 1890 einen Vorfriede mit dem Grafen Taaffe, dessen Frucht der böhmische Ausgleich war und nach den Neuwahlen des Jahres 1891 eine Art Bündnis, das seinen Ausdruck in der Berufung des Grafen Kuenburg ins Cabinet fand. Damit war die Opposition endgiltig aufgegeben, und ohne es bestimmt gewollt zu haben, war die Linke auf den Weg gerathen, der ihr schon im Jahre 1879 offen stand, den Wandel der Dinge anzuerkennen, wobei es ihr immer noch unbenommen blieb, alle Verhältnisse zu Gunsten der deutschen Stellung in Oesterreich zu benützen. Mit dem Austritte des Grafen Kuenburg aus dem Ministerium hat die Linke ein Bündnis, das ihren Hoffnungen nicht entsprach, aufgegeben und thatsächlich freie Hand bekommen. Damit ist für uns (die deutsche Nationalpartei) die Möglichkeit einer gemeinsamen Politik gegeben.“

Ahlwardt's Acten.

Der vielgenannte Rector Ahlwardt überreichte seine Acten der parlamentarischen Commission und es stellte sich heraus, daß dieselben durchaus nicht hinreichen, um die schweren Beschuldigungen zu erhärten, die der Abgeordnete im deutschen Reichstage gegen verschiedene Persönlichkeiten erhob. Damit ist über Ahlwardt der Stab gebrochen. Das geht beispielsweise aus den Ausführungen eines Berliner Blattes hervor, dem Zudenliebe allerdings nicht zugemutet werden kann, das aber auch frei ist von — Ahlwardt'schem Antisemitismus. Dieses Blatt bemerkte: „Das Urtheil über Herrn Ahlwardt steht jetzt in der öffentlichen Meinung unabänderlich fest. Wenn der Berliner Antisemitismus fortfahren sollte, ihn noch weiter zu halten, so würde er damit die gleiche Rolle übernehmen, welche im freisinnigen Lager der Berliner Fortschritt bereits so erfolgreich spielt: er würde die Bewegung fälschen und verderben.“

Tagesneuigkeiten.

(Ein originelles Kochbuch.) Der gelehrte Arzt Ludovicus de Aula, der in Frankfurt a. M. wohnte, hat 1507 im Hinblick auf die damals in Deutschland herrschende und Tausende von Menschen hinwegende Pest ein Kochbuch veröffentlicht, das noch existiert und den langen Titel führt: „Das gesunde Leibesregiment, von Eigenschaft, Nutz und Schädlichkeit, so zu menschlicher Speise und Trank von nöthen seyend.“ Der Verfasser giebt zunächst für die Einnahmen von Mahlzeiten einige sittige Regeln, welche die gesellschaftlichen Gewohnheiten jener Zeit nicht eben in günstige Beleuchtung bringen und von denen einige zur Bearbeitung für den Struwwelpeter recht geeignet erscheinen. So heißt es u. A.: „Schlüße die

Suppe nicht wie ein Schwein, blase die Kost nicht, daß sie allenthalben herumspriht. Schnaube nicht beim Essen wie ein Zigel und trinke nicht, weilend Du die Speis im Mund hast. So Du getrunken, säubere die Lippen nicht mit der Hand, frage die Haare nicht und setze während des Essens nicht an der Nase. Du sollst auch nicht zugleich essen und reden, denn das ist bäurisch. Mache keine Schütte aus Knochenresten und Brodkrummen um den Teller herum wie ein Schanzgräber.“ Nachdem der gelehrte Koch über die Küche im deutschen Lande Umschau gehalten, erzählt er, daß Rosensuppe sehr beliebt sei. Dieselbe wurde aus breiten Blättern der Rose, Milch, Eidotter und Vanille bereitet. — Eine andere bekannte Speise war „Hühnerbrust, in Zucker und Rosenwasser gedämpft.“ Als Salat aß man Weintraube, Kornblume und vor Allem Boreth- oder Gurkenkraut, denn „es vertreibt die Melancholie und stärkt die Glieder.“ Als sicherstes Schutzmittel gegen Epidemien empfiehlt der Arzt Zwiebelsalat; Zwiebelscheiben werden gebraten und in Wein, Baumöl, Zucker und Lorinthen so lange wie Eier gekocht. Zum Schluß mahnt de Aula: „Mäßigkeit ist die beste Arznei im essen und trinken, dadurch wir die Pest vertreiben und lang' mögen leben.“

(Richard Wagner und Friedrich Nietzsche.) „Gute Musical“ bringt eine Anekdote, welche seinem Gewährsmann seinerzeit durch Hans Richter mitgetheilt wurde. Es war im Jahre 1867. Damals war Hans Richter bei Wagner in Triebchen an der Ausfertigung der „Meistersinger“-Partitur beschäftigt, und so ward er Augenzeuge folgender Begebenheit zwischen Nietzsche und Wagner. Bei Wagner war ein Factotum mit Namen Stöcker, ein lang aufgeschossener Schweizer, der stets in Hemdärmeln, mit einer rothen, mit einer langen Troddel versehenen Mütze umherging und ein „vielseitig gebildeter“ Mensch war, wenn man in Erwägung zieht, daß er das Amt eines Dieners, Kutschers, Hausnehmers und Gärtners in einer Person vereinigte. Es war als eine Art Familienmitglied angesehen und unterhielt sich bei den Mahlzeiten, während er servierte, ungeniert mit den Tischgenossen, zu Wagner's größtem Gaubium. Friedr. Nietzsche, der damals Professor in Basel war, kam öfters des Sonntags auf Besuch zu Wagner herüber. Eines Tages erschien er mit einem Notenheft unter dem Arm und sagte Wagner bei seinem Eintritt: „Hatte habe ich Ihnen einmal etwas von meinen Sachen mitgebracht, und wenn Sie wollen, werde ich es Ihnen gleich hier mit Richter vorspielen!“ — Wagner war ganz starr. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß dieser Mann, der ihn als feuriger Verehrer seiner Kunst, als Philosoph und origineller Denker interessiert hatte, auch componiere; denn davon war zwischen beiden nie die Rede gewesen. Es half aber nichts. Nietzsche öffnete das Clavier und Richter mußte ihm das Stück — eine zu vier Händen gefetzte Ouvertüre! — vorspielen. Wagner's Gesicht hatte sich in finstere Falten gezogen. Richter kannte dies aus Erfahrung als schlimmes Zeichen. Als das Stück fertig war, sah er Wagner, bleich vor Wuth, sich von seinem Stuhl erheben und, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Zimmer stürzen. Es verging aber kaum eine Minute, da trat er wieder, sich förmlich schüttelnd vor Lachen und mit den Worten herein: „Der Stöcker ist doch ein verfluchter Kerl! Was glaubt Ihr? Wie er mich so wuthschnauzend hinausstürmen sah, schlägt er mir mit seiner mächtigen Hand ruhig auf die Schulter und sagt in seinem Schweizer Dötsch: „Sient mer nüt guet, Meister!“ — Alles löste sich in wohlgefälliges Lachen auf. . . und von diesem Tage an brachte Friedrich Nietzsche nie wieder eine seiner Compositionen ins Wagner'sche Haus.

(Eine neue Erfindung) auf dem Gebiete der Waffentechnik „soll“, wie man aus Thüringen berichtet, der Geheim-Commerzienrath Erhardt in Zella gemacht haben: Erhardt läßt angeblich auch bereits ein größeres Etablissement zur fabrikmäßigen Herstellung der Mordmaschine erbauen. Dem Unternehmen nach soll Krupp in Essen für den Erwerb des Patents 3 Millionen Mark geboten haben. — Da werden die wackeren Militär-Schutzcorset-Fabrikanten wieder von Neuem ihren Scharfsinn anstrengen müssen, um den verderblichen Wirkungen der immer fortschreitenden waffentechnischen Vervollkommnungen ein Paroli biegen zu können!

(Ein schwarzer Garde-Füsilier.) In Berlin erregt gegenwärtig ein schwarzer „Maikäfer“ (so werden die Garde-Füsilier genannt) nicht geringes Aufsehen. Auf Befehl des Kaisers ist seit etwa acht Tagen ein echter schwarzer Kameruner eingestellt worden, und man berichtet viel Lobenswerthes von diesem ersten schwarzen Soldaten der preussischen Garde. Er heißt Zampa, war ehemals Leibdiener eines Premierlieutenants, begleitete den Officier auf dessen Reisen in Kamerun und kam auf dessen Veranlassung im Jahre 1891 nach Deutschland. Hier wurde Zampa, damals ein Bursche von achtzehn Jahren, bei dem Dorflehrer in Kladow bei Spandau in die Schule gethan und lernte dort sehr rasch deutsch. Er soll später in Kamerun als Dolmetscher und bei der Polizeitruppe verwendet werden.

(Ein Millionär und sein Harem.) Aus New-York meldet der „New-York Herald“ am 18. d.: „David W. Bruce, der bekannte Millionär und frühere Socius der Rattendruck-Firma George Bruce, Sohn u. Co., wurde gestern in einem Gartenhause der 6. Avenue zugleich mit 9 jungen Frauenpersonen, die seinen Harem bildeten, verhaftet. Mr. Bruce, ein alter Herr, ist Junggeselle und ein Vetter der verstorbenen Miß Katharine Vorliard Wolfe, die ihrerzeit für die reichste Frau der Vereinigten Staaten galt. Er ist einer der Vermögensverwalter ihres Nachlasses, der auf 30 Millionen Dollars geschätzt wird. In gewissen Lebenskreisen New-Yorks führt Mr. Bruce den Spitznamen „Champagner-Charley“. Bei seiner Verhaftung gab er an, er heiße Charles Brown; aber das nützte ihm nichts, seine Identität war rasch festgestellt. Man entließ ihn aus der Haft gegen eine Bürgschaft von 5000 Doll.“

Eigen-Berichte.

Radkersburg, 27. April. (Madein und sein Brunnen.) In der letzten Zeit sind über den Madeiner Sauerbrunn, dieses ausgezeichnete und in ganz Steiermark so verbreitete Mineralwasser, die verschiedensten, zum Theil recht beunruhigende Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, so daß ich als alter Freund dieses Wassers, das mir selbst schon in mehreren Fällen gute Dienste geleistet hatte, es unternahm, persönlich an Ort und Stelle zu reisen, um mich von der Sachlage zu überzeugen. Was ich dort sah, befriedigte mich vollkommen und bewies mir übrigens wieder einmal, in welcher Weise unliebsame Geschehnisse oft aufgebauscht werden. Thatsache ist, daß im Sommer vorigen Jahres ein Erdsturz in der Nähe der Quelle erfolgte, nach welchem das Wasser rein mechanisch getrübt und außerdem etwas weniger gashältig zu sein schien. Es wurde nun alles angewendet, um die Quelle in den ursprünglichen Stand zu setzen und Wiederholungen vorzubeugen; es wurde um die Quelle ein förmlicher Schutzbau aufgeführt, so daß nun jede Gefahr ausgeschlossen erscheint. Zu meiner großen Freude fand ich nun das Wasser nicht nur von vorzüglichem Wohlgeschmack und sehr kräftig schäumend und perlend, sondern ich fand es auch im Gegensatz zu seiner früheren Beschaffenheit geradezu kristallhell. Man theilte mir mit, daß dieses außerordentlich günstige Resultat hauptsächlich Mitte April bemerkbar wurde, als eine in der Nähe der Hauptquelle nach dem stattgehabten Erdsturz zu Tage getretene Gasader gänzlich abgeperrt worden war. Es ist der Brunnen-Verwaltung zu dem günstigen Ausgang aufrichtig Glück zu wünschen. Dem Vernehmen nach wird das Wasser nun auf eigene Initiative der Besitzer des Brunnenes einer neuerlichen gründlichen Analyse durch den bestbekanntesten Grazer Chemiker Prof. Dr. Reichenhuh unterzogen. Es ist zu hoffen, daß Madein nun auch als Badeort einen größeren Aufschwung erhalten wird, zumal nun — nach glücklich beendeter Arbeit am Brunnen — auch daran gegangen wird, die Bäder vollkommen neu herzustellen, die sonstigen Einrichtungen zu verbessern, neue Fahr- und Promenadewege anzulegen u. s. w. Unter anderem sei bemerkt, daß über die Quelle ein netter, zierlicher Brunnenpavillon zu stehen kommen wird, während das jetzige Brunnenhaus nunmehr als Füllhaus verwendet werden wird, an welches sich dann in der Folge noch weitere Arbeitsräume schließen sollen.

den Admiral zur Umkehr zu zwingen suchte und ihm offen oder in geheimer Verabredung mit dem Tode drohte, als eben der langersehnte Ruf „Land“ aus 120 Rehlen erkaltete, eine schöne Erfindung. In dem Schiffsbuche des Columbus findet sich wenigstens nicht die geringste Andeutung solcher Meuterereien und es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß der Admiral, welcher sich überall als ein gewissenhafter und seiner Beobachter bekundete, ein derartiges Ereignis mit Stillschweigen übergegangen hätte. Immerhin bestätigt das Tagebuch, daß er viel von den Leuten zu leiden hatte, weil sie einstimmig erklärten umkehren zu wollen. Am 7. October beschloß er einen südwestlichen Kurs einzuhalten, wozu er durch den Flug zahlreicher Vögel, welche nach dieser Richtung zogen, veranlaßt wurde; denn er wußte, daß die Portugiesen der Beobachtung des Fluges der Vögel die Entdeckung mancher Inseln verdankten.

Zimmer mehr machten sich die ersten Anzeichen von Land bemerkbar. Am 9. October spürte man einen frischen Hauch der Luft, wie wenn er von fernem Blütenbäumen herüberwehe; am 11. October vischte man einen frischgrünen Zweig, bei der Pinta einen mit Feuer bearbeiteten Stab und einen Zweig mit rothen Beeren aus dem Wasser. Am späten Abend desselben Tages erblickte Columbus einen Lichtschein, der sich zu bewegen schien. In der That befand man sich in der Nähe des Landes. Wenige Stunden später, am 12. October, 2 Uhr morgens, sah man einen flachen, sandigen Strand im Mondschein leuchten: man hatte sich dem Lande bereits auf zwei Seemeilen genähert.

Eine neue Welt war entdeckt, ohne daß, wie bereits hervorgehoben, einer der Entdecker eine Ahnung gehabt hätte. Columbus selbst, wie seine Mannschaft, waren der festen Ueberzeugung, die dem asiatischen Festlande vorgelagerten japanischen Inseln erreicht zu haben.

Unbeschreiblich war der Jubel der Entdecker. Mit Freuden Thränen in den Augen stimmte der fromme Columbus den Lobgesang: „Te Deum laudamus“ an, und alle seine Gefährten stimmten tiefbewegt ein. Man umringte den Führer und brachte ihm die rauschendsten Huldigungen dar. Und als die Befehlshaber der Schiffe mit den bewaffneten Booten landeten und unter fliegenden Fahnen an's Land stiegen, warfen sie sich zu Boden und küßten ihn inbrünstig.

Der große Plan seines Lebens war gelungen: Columbus hatte, wider Willen, eine neue Welt für Spanien, für die ganze Menschheit und für die Cultur erobert! —

Das erste Eiland, welches die Entdecker betraten, nannte Columbus San Salvador und weihte es dadurch zu einem Erstlingsopfer dem Heiland der Welt. Bei den Eingeborenen hieß es Guanahani oder Guanahani. Jene, mit einem so blendenden Glanz umworbene Stätte, wo die Menschheit der alten und neuen Welt zum erstenmale einander entgegentrat, ist leider mit Sicherheit nicht genau zu bezeichnen, nur soviel steht fest, daß das Geschwader auf eines der kleinen, flachen Koralleneilande gestoßen war, welche unter dem Namen Bahama-Inseln bekannt sind; wahrscheinlich die Watlings-Insel.

Der Admiral nahm von der Insel im Namen des spanischen Monarchen in Besitz und ließ sich hierauf als Admiral und Vicekönig den Eid des Gehorsams leisten.

Die braunen Inseln scharten sich harmlos um die fremden Männer, Columbus theilte Geschenke unter sie aus und bald eröffnete sich ein gewinnbringender Tauschhandel, da man hier und da goldenen Nasenschmuck gewährte. Jenen Inselbewohnern, welche keine Waffen trugen, war das Metall unbekannt; einige waren bemalt, schwarz, roth und mit weißen Streifen im Gesicht oder am ganzen entblößten Körper. Ihr Haar war schwarz und straff. Auf die Frage, woher das Gold

stamme, wiesen die „Indianer“, wie sie Columbus nannte, nach Südosten. Es war klar, daß noch andere Inseln in der Nähe lagen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle die Reisen, welche Columbus zur weiteren Ausdehnung seiner Entdeckungen unternahm, eingehend schildern, sie sind dem Gebildeten hinlänglich bekannt, und wir wollen nur noch einiges wesentliche hier hervorheben.

Am 20. October, auf der Fahrt nach dem angeblichen Goldlande der Inseln, entdeckte er Cuba und Haiti, wozu letzteres er, da die Thier- und Pflanzenwelt lebhaft an Spanien erinnerte, Hispaniola nannte. Hier legte er aus den Trümmern eines seiner Schiffe, welches Schiffbruch gelitten hatte, das Fort Navidad an, in dem er 39 seiner tüchtigsten Leute zurückließ. Entzückt von der Schönheit, dem Gold- und Perlenreichtum der beiden Inseln, schrieb er:

„Ihre Berge und Ebenen, ihre Auen und Fluren sind schön und üppig. Hier könnte man Feldfrüchte bauen, alle Arten Vieh züchten, Städte und Dörfer gründen. Die Küste ist reich an Häfen; die Menge und Größe der Flüsse, von denen die meisten Gold in ihrem Sande mit sich führen, übertrifft alles.“

Ermüdet von der überaus anstrengenden Reise und den vollbrachten Thaten und begierig, über den Erfolg seiner Mission in Spanien Bericht zu erstatten, beschloß er, sich zunächst mit den bisherigen Entdeckungen zu begnügen und die Heimfahrt anzutreten. Am 16. Januar verließ er Haiti und steuerte über den Ocean zurück. Vom 12. bis zum 14. Februar hatte er einen furchtbaren Sturm zu bestehen; eine Wallfahrt nach Voreto und Guadelupe zu bestehen, wenn er gerettet würde, und als die Gefahr am höchsten war, verfaßte er eine ausführliche Depeche über die Ereignisse seiner Reise, verpackte diese in einer Tonne und warf dieselbe heimlich ins

Graz, 27. April. (Verein Südmark, Frauengasse 4.) Der deutsche Verein „Südmark“ setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Aufbruch! Die Gemeinde Bleiberg bei Villach in Kärnten ist von einem furchtbaren Brandunglücke heimgeführt worden. Es sind durchwegs unbemittelte Stammesgenossen, die dort obdachlos geworden unsere Hilfe heischen. Der Verein läßt seiner Aufgabe und Bestimmung gemäß an alle deutschen Stammesgenossen den Ruf und die Bitte ergehen, den Unglücklichen zu helfen und deren Elend und Bedrängnis durch Spenden zu lindern. Bisher sind zu diesem Zwecke beigekleuert worden: Von dem Herrn Civilingenieur Ludwig von Bernuth in Graz 4 Kronen; mit den bisher ausgewiesenen 42 Kronen insgesamt 46 Kronen. Weiter, auch die kleinsten Gaben werden dankend entgegen genommen bei den Redactionen des Grazer Tagblattes und der Tagespost und in der Südmarkkanzlei selbst. Unsere Bitte erneuernd hoffen wir, daß sie nicht ungehört verhallen und die Spenden für die Unglücklichen reichlich fließen werden. Die Vereinsleitung. — Der Verein hat dem Spar- und Vorschußverein für St. Egidii in W. B. auf dessen Ansuchen zur Unterstützung dieses neugegründeten Unternehmens eine Einlage von 100 fl. bewilligt. Die Marktgemeinde Mahrenberg ist dem Vereine mit einem Jahresbeitrage von 10 fl. als Mitglied beigetreten. — Die Gründung der Ortsgruppe Wies fand am 15. d. unter zahlreicher Theilnahme statt. Die Ortsgruppe zählt bereits 57 Mitglieder und wird gewiß noch beträchtlich wachsen. — Die Gründung der Ortsgruppe Rindberg wird in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden. — Die Gründung der Ortsgruppe Schladming hat der Notariatscandidat Herr Dr. Gottlieb Brudner in Angriff genommen. — Es sind die nachbenannten Liegenschaften aus freier Hand zu verkaufen: 1. Ein Besitz im Werte von 8000 fl., 2. ein Zinshaus im Werte von 41.000 fl., 3. ein Besitz im Werte von 8000 fl. Nähere Auskunft hierüber erteilt Herr Mag Brandais, Lehrer zu St. Egidii Post Egiditunnel in Steiermark. — Ferner sind zu verkaufen 2 Liegenschaften in der Nähe von Gonobitz im Werte von 5400 und 3000 fl. Nähere Auskunft hierüber erteilt Herr Josef Pollainscheg, k. l. Steueramtsadjunkt in Gonobitz. — Die Ortsgruppe St. Egidii vermittelt landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus Mähren, die als Meier und Winger verweadbar sind. Die Vermittlung geschieht unentgeltlich. Auskünfte erteilt Herr Mag Brandais, Lehrer zu St. Egidii.

Luttenberg, 28. April. (Allerlei Erbauliches.) Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der Slovenenführer, bei Anlässen, wie die Schuldebatten im steirischen Landtage, durch erfundene Behauptungen unbestrittene Thatsachen zu entstellen. Die Unversöhnlichkeit des Abgeordneten Nobitz, zu behaupten, daß der Markt Luttenberg kaum vier wirklich deutsche Familien nachzuweisen imstande sei, bietet den Anlaß zu dieser Erwiderung. Allerdings, wenn in Luttenberg lauter solche Individuen vom Schlage gewisser Leute ansässig wären, dann wäre die nationale Herkunft eines jeden Bewohners unmöglich zu ergründen. Vor Jahren, als Nobitz Schulinspector im Bezirke war, wußte man noch nicht, zu welcher Gattung dieser Herr eigentlich gehört, denn er hielt wohlwollend mit seiner Gesinnung hinter dem Berge, sah sich aber berufen, mit der deutschen Lehrerschaft Ober-Radkersburgs und auch Radkersburgs zu fraternisieren. Wenn diesem Herrn die deutsche Sprache so unzugänglich gewesen wäre, wie er als Lehrer von Beruf bemüht ist, die Wohlthat der Erlernung der deutschen Sprache hintanzuhalten, — wahrlich uns Deutschen würde die Genußnahme zutheil, diesen Herrn als gewöhnlichen Gastwirt in der Umgebung Marburgs walten zu sehen. Die slovenisch-nationale Gesinnung dieses Herrn beruht auf einer fieberhaften Anschauung und diesem Umstande, sowie dem fühlbaren Mangel an außergewöhnlich begabten Vorkämpfern in den Reihen der windischen Hezkpartei ist es zuzuschreiben, daß unser Mann überhaupt Landtagsabgeordneter werden konnte. Lehrer, Advocatenschreiber und Kapläne, das sind die Volkstregler, und diese Heilande wollen einen deutschen

Markt wie Luttenberg majorisieren. Den deutschen Charakter Luttenbergs künstlich zu erhalten, ist nicht notwendig, das bleibt unbestrittene Thatsache, aber der Art, in der diese Herren gegen den deutschen Ort in der liebevollsten Weise Sturm laufen, mit allen Mitteln entgegenzutreten, wird wohl notwendig sein, weil sonst diesen Leuten nicht beizukommen ist, man bedenke nur, mit welchen heimlichen Abmachungen die Herren zum Ziele zu gelangen glauben, um z. B. einen slovenisch-nationalen Bezirksrichter nach Luttenberg versetzt zu erhalten. — Die Schulangelegenheit Luttenbergs mit allen ihren Einzelheiten, die dem Herrn Landeseschulinspector sehr bekannt sind, wird seinerzeit, bis diese Angelegenheit endgiltig entschieden sein wird, veröffentlicht werden. — So weit sind wir in Oesterreich mit der Völkerveröhnung gekommen, daß der Bestand deutscher Drie im Umland ganz einfach hinweggelugnet wird, und was den nationalen Schutz von Oben anlangt, so haben wir Deutsche keinen Anlaß, Jubellieder zu singen. Jeder Mensch wird fragen, wo denn die Wohlthat der Gleichberechtigung des Gesetzes zum Ausdruck gelangt, wenn, wie es beispielsweise in Luttenberg geschieht, die deutschen Bewohner vor der Unmöglichkeit stehen, ihren Kindern deutschen Unterricht erteilen zu lassen, wohl aber mit dem Steuergulden beitragen müssen, solche Schulen und Lehrer zu erhalten, die nationale Brutstätten des Deutsenthasses sind.

Luttenberg, 28. April. (Personalmeldung.) Herr Josef Döhnig wurde die Buchhalterstelle bei der hiesigen Sparcasse definitiv verliehen und wird derselbe am 15. Juli l. J. seinen Posten antreten.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 27. April.)

Der Bürgermeister erinnerte zu Beginn der außerordentlichen Sitzung an den Erlass der k. l. steir. Statthaltereien, in dem der Marburger Gemeindevortretung das Studium der Schlachthausfrage dringend empfohlen wird. In der Sitzung des Gemeinderathes am 13. März sei dem auch beschloffen worden, dem Auftrage der politischen Landesstelle zu entsprechen. Diesem Beschlusse zufolge haben die 3., 4. und 5. Section eine gemeinschaftliche Sitzung abgehalten und die Angelegenheit beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen sei der Antrag gewesen, das Grundstück des Herrn Jul. Pirmer in Melling zu erwerben. Sowohl dieser Antrag, als ein Gegenantrag, es sei ein Grundstück in der Rärntnerstadt anzukaufen, wurden aber in der letzten Sitzung des Gemeinderathes abgelehnt. Diese Beschlüsse hätten jedoch die Ausführung des Auftrages der Statthaltereien unmöglich gemacht, weshalb er (Bürgermeister) sein Veto eingelegt habe und dies umso mehr thun müssen, als er überzeugt sei, daß die Frage des Schlachthausbaues in Marburg bald nicht mehr von der Hand werde zu weisen sein, weshalb es auch notwendig sei, ein geeignetes Grundstück zu erwerben. Auf Grund des Gemeindestatutes setze er daher den Gegenstand nochmals auf die Tagesordnung. — Schließlich theilte der Bürgermeister mit, daß ihm ein mit 16 Unterschriften versehener Dringlichkeitsantrag überreicht wurde, dessen Inhalt darin gipfle, es möge das Holzmagazin auf der Lende in eine Schlagstelle umgebaut und jene Fleischhauer der Stadt, deren Schlagbrücken sich in einem vor-schriftswidrigen Zustande befinden, gezwungen werden, in dieser städtischen Schlagbrücke ihr Vieh zu schlagen, wofür sie ihre eigenen Schlagbrücken nicht den sanitären Vorschriften gemäß herrichteten. Des Weiteren sei der Stadtrath zu beauftragen, den Zustand sämtlicher Schlagbrücken in der Stadt genau überwachen zu lassen und die Sperrung jener Schlagstellen anzuordnen, deren Besitzer den Weisungen in Betreff der sanitären Vorkehrungen nicht nachkämen.

Dieser Antrag wurde auf die Tagesordnung gesetzt.

G. A. Ing. Rödl berichtete hierauf nochmals über den schon in der letzten Sitzung verhandelten Antrag der 3., 4. und 5. Section und erörterte neuerdings die vier Verkaufsangebote bezüglich ebenso vieler Grundstücke in der Mellingener Gegend. Der Berichterstatter verwies wiederum auf den Be-

schluß des Gemeinderathes in der vorletzten Sitzung und betonte, daß es sich darum handle, wegen des geeigneten Platzes eine Einigung zu erzielen. Passende Plätze seien nicht so zahlreich vorhanden. Wenn man alles erwäge, so komme man zu dem Schlusse, daß das von Herrn Julius Pirmer angebotene Grundstück allen Anforderungen am besten entspreche. Der Referent ersuchte schließlich, dieses Angebot anzunehmen.

G. A. Grubitsch erstattete den Bericht über den Dringlichkeitsantrag und erklärte, der Gemeinderath möge sich entweder für die Errichtung einer Schlagstelle auf der Lende oder in der Heugasse (Heumagazin) entscheiden. Um die Platzfrage zu studieren, möge ein achtgliedriges Comité gewählt werden, das binnen 14 Tagen eine Entscheidung zu treffen habe. Referent sprach die Anschauung aus, daß die Durchführung des Dringlichkeitsantrages der Anregung der Statthaltereien entsprechen werde. Wozu solle heute ein Schlachthaus errichtet werden, dessen Erbauung weit über 100.000 Gulden kostete?

G. A. Dr. Lorber befürwortete die Wahl eines achtgliedrigen Ausschusses. Dieser Antrag sei der richtige.

G. A. Bancalari erklärte, der Dringlichkeitsantrag habe die Tendenz zu beweisen, daß der gute Wille vorhanden sei, den berechtigten Forderungen der Statthaltereien thatächlich gerecht zu werden. Wenn in der letzten Sitzung des Gemeinderathes der Antrag Schmidler wäre zur Abstimmung gebracht und angenommen worden, so wäre damit schon der Anregung der Statthaltereien entsprochen worden.

G. A. Stiebler äußerte ein Bedenken in formeller Beziehung, da über die dringlich: Behandlung des verhandelten Antrages nicht abgestimmt worden sei. Das sei übrigens ziemlich gleichgiltig, wichtiger sei vielmehr, daß das Holzmagazin auf der Lende sich nicht im besten Bauzustande befinde und daher hergerichtet werden müsse, bevor es dem beabsichtigten Zwecke dienen könne. Ferner liege der Lendplatz im Ueberschwemmungsgebiete der Drau. Durch diese beiden Thatsachen käme die Gemeinde zu Schaden, wenn der Lendplatz erwählt würde. Auch belaufe sich dormalen die Einnahme der Gemeinde aus diesem Plage auf ungefähr 300 fl., die dann nicht eingehen würden. Schließlich sei die Verunreinigung der Drau durch Blut und Fett zu berücksichtigen, da dadurch das beliebteste Bad sehr leiden würde. Schließlich sprach Redner die Ueberzeugung aus, daß der Platz in Melling für den in Rede stehenden Zweck unbedingt der geeignetste sei.

G. A. Grubitsch polemisierte gegen den Vorredner und hob hervor, daß in seinem Antrage ja zwei Vorschläge enthalten seien. Was den Einwurf anlangt, daß eine Schlagstelle nicht oberhalb der Stadt errichtet werden dürfe, so verweise er auf andere Städte in Oesterreich, z. B. auf Bruck, wo das Schlachthaus sich auch oberhalb der Stadt befinde. Der Platz beim Heumagazin in der Heugasse sei übrigens auch in anderer Beziehung der passendste. Man könne auf diese Weise auch ein der Stadt gehöriges Gebäude gut verwerten.

G. A. Dr. Lorber erklärte, er werde sich auf die Erörterung, wo eine Schlagstelle erbaut werden solle, in dieser Sitzung gar nicht einlassen, denn es müsse ja zuerst der Antrag des behufs Studiums der Platzfrage gewählten Ausschusses vernommen werden. Man möge dem Ausschusse nicht eine gebundene Marschroute geben, sonst werde die Sache zu keinem gezielten Ende führen.

G. A. Langer führte aus, daß es sehr begrüßenswert wäre, wenn ein Ausschuss gewählt würde. Dieser Ausschuss möge auch bezüglich der Kosten der Erbauung eines Schlachthauses genaue Berechnungen anstellen, da man vorläufig über diesen Punkt im Ungewissen sei. Ergäbe es sich, daß das aufgewendete Capital sich gut verzinst, so möge ein Garantiefonds gebildet werden, da die Stadt heute schon nicht mehr in der Lage sei, aus ihren normalen Einnahmen die Zinsen der Stadtschuld zu bezahlen und daher gar nichts Gewagtes mehr unternehmen dürfe. Bezüglich des wahrscheinlichen Ertrages wisse man aber auch nichts Genaues. In der „Tagespost“ habe es in einem Aufsatze bei Berechnung der Rentabilität eines Schlachthauses geheißen, es würden im Jahre 6000 Rinder in der Stadt geschlagen. Das stimme

Meer. Dem FINDER sicherte er ein Geschenk von 1000 Dukaten zu, wenn er die Depesche uneröffnet dem kastilischen Hofe übergebe — doch ging die Gefahr glücklich vorüber. Nach vielen anderen Jährlichkeiten und Stürmen erreichte er am 15. Februar die Azoren und am 4. März den Hafen von Lissabon, wo er von König Johann II., der von dem „Träumer“ bekanntlich früher nichts wissen wollte, empfangen wurde, und am 15. März lief er wieder im Hafen von Palos ein.

Unbeschreiblich war der Jubel, womit Columbus von der Bevölkerung empfangen wurde. Seine Reise an den Hof von Barcelona, wo damals das spanische Königspaar residierte, gleich einem glänzenden Triumphzuge. Von nah und fern strömte die Menge in hundert Haufen herbei, um den tollkühnen und erfolgreichen Mann, der so großes vollbracht, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Wie mag sein Herz geklopft haben, als er, im Bewußtsein seiner vollführten epochemachenden Entdeckungen, vor dem Monarchen erschien! Auf dem offenen Marktplatz von Barcelona wurde er feierlich empfangen. Bei seiner Ankunft erhob sich der König von seinem Throne und gestand ihm die höchste Ehre zu, welche Spaniens Könige ihren Unterthanen verliehen — er mußte auf einem bereit gehaltenen Sessel an seiner Seite Platz nehmen.

Jobst Ruchamer erzählt in seinen 1508 veröffentlichten Reiseberichten hierüber wörtlich: „Der Kunige und die Kunigin empfangen diesen Christoffel Dawber mit dem allerangenehmsten Angesicht, und thaten jene die allergrößten Eeren, und ließen ihn öffentlich setzen vor Jnen, welches bey inen ist von den ersten und größten eeren. Und wolten, das er genent wurde Ein Wunderer des Meeres Oceani“ (soll so viel heißen wie Admirant: „Admiral“).

In glühenden Worten und mit der ihm angeborenen hinreißenden Beredsamkeit schilderte Columbus den Verlauf und die Ergebnisse seiner Entdeckungstreffen. Er erzählte u. a.,

daß er im indischen Meere gewesen; und wenn auch die voll-reichen Städte und Seeplätze mit ihren Gewürzkräutern, die im äußersten Asien lagen, noch nicht gefunden seien, so hätten doch die großen neuentdeckten Inseln so viele wertvolle Producte und verhießen in ihren goldführenden Flüssen eine so reiche Ernte des edelsten Metalls, daß das zweite Ziel und die zweite Aufgabe, die er sich gestellt habe, das heilige Land wieder zu gewinnen, bald in Angriff genommen werden könne. So viel stehe fest, daß die Zweifler und Spötter verstummen werden, denn Gott habe auf so wunderbare Weise alles bestätigt, was er behauptet habe gegenüber den Meinungen hochgeachteter und einflussreicher Persönlichkeiten, welche seinen Plan für Träumerei und sein Vorhaben für ein Hirngespinnst gehalten. Gott erhöhe die Gebete seiner Diener, welche seine Gebete befolgen, auch dann, wenn sie, wie in diesem Falle, Unmögliches zu bitten scheinen. So habe auch er Erfolg in seinem Unternehmen gehabt, welches bis jetzt menschliche Kraft übersteige; denn wenn bisher einige über diese Inseln geschrieben und gesprochen, so sei dies nur in der Form von Mutmaßungen geschehen, da doch noch kein Mensch dieselben gesehen habe, so daß das ganze für eine Fabel gehalten worden sei.

Man kann sich denken, welche Begeisterung die Rede des Helden hervorrief und mit welchem Entzücken alle Welt seinen Worten lauschte — der spanische Hof hatte keine Bedenken mehr. Man ging sofort an die Ausrüstung einer zweiten, besser ausgestatteten Expedition; drei Rauffahrer und 14 Karawellen mit einer Besatzung von 1500 Mann wurden ihm diesmal zur Verfügung gestellt.

Es ist nicht unsere Absicht, die noch folgenden drei so gewaltigen und epochemachenden Entdeckungstreffen des Columbus zu schildern; auch liegt es uns ferne, die Intriguen und Cabalen zu berühren, welche gegen den kühnen Eroberer ge-

spannen wurden und die schließlich dahin führten, daß der Abgesandte der Königin von Spanien, der „regierende Richter“ Francisco de Bobadilla, im August 1499 Columbus und seine beiden Brüder Diego und Bartolomeo in Ketten legen und nach Spanien abführen ließ. Wie so vielen Erfindern und Entdeckern, diesen Wohlthätern der Menschheit, die den Fortschritt um Jahrhunderte befördert haben, erging es auch ihm am Abend seines Lebens: in Mißmuth und Lebensüberdruß verbrachte er die letzten Jahre seines ruhm- und thatenreichen Daseins, bis er am Himmelfahrtstag des Jahres 1506 zu Valladolid dem Schicksal der Sterblichen erlag — er starb am gebrochenen Herzen über den Undank seiner Mitbürger. Und der Undank, welcher ihm im Leben verfolgte, sollte ihn auch nach dem Tode quälen: die Welt, welche er entdeckte, wurde nicht nach ihm, sondern nach einem seiner wenig hervorragenden Nachfolger, Amerigo Vespucci, der zuerst eine ausführliche Beschreibung des Landes verfaßt hatte, benannt.

Welches Aufsehen die Entdeckung der neuen Welt hervorrief, beweisen die zeitgenössischen Schriftsteller. Man lese nur die Briefe Peter Martyrs vom September und October 1493. In diesen, in lateinischer Sprache geschriebenen und später veröffentlichten Briefen bezieht der Verfasser die Entdeckung der neuen Welt als ein „wunderbares Ereignis, als eine gesegnete That.“ Da heißt es wörtlich: „Welche Nahrung kann für erhabene Geister willkommener sein? Ich fühle es an mir selbst; ich bin freudig erregt, wenn ich verständige Männer spreche, welche aus jenen Gegenden zurückkehren. Wer mag heute noch staunen über die Entdeckungen, welche Saturn, Ceres und Triptolomes gemacht haben sollen? Selbst die Phönizier müssen mit ihren Leistungen zurücktreten.“

mit den amtlichen Aufzeichnungen, denen zufolge 4000 Stück im Jahre geschlagen werden, nicht überein.

G. R. Girsmaier sprach die Anschauung aus, dass es heute nicht möglich sei, genau festzustellen, wie viele Rinder jährlich geschlagen würden. In einem Schlachthause würde die Zahl der geschlagenen Thiere sicherlich die Ziffer 6000 erreichen.

G. R. Rottner betonte, dass die Stadtgemeinde nicht die Befugnis habe, den auswärtigen Fleischhauern die Zwangsjahe anzulegen. Es müsse aber gleiches Recht für alle gelten und wenn die Fleischhauer der Stadt in einem Schlachthause das Fleisch würden ausschrotten müssen, so müssten auch die Speharen diesem Zwange unterworfen werden. Dadurch würde die Stadt einen großen Schaden erleiden, da die Speharen einerseits wegblieben und andererseits die Fleischpreise in die Höhe gingen. Redner trat für den Dringlichkeitsantrag ein.

G. R. Spaček verwies dem Vorredner gegenüber auf die Berechtigung der Gemeinde, auf die sanitären Verhältnisse einzuwirken. Der Gemeinderath möge in dieser wichtigen Frage endlich einmal doch schlüssig werden, da die Sache sich in's Endlose hinauszieht. Er (Redner) könne sich mit dieser Verzögerung der Lösung nicht befremden. Im Dringlichkeitsantrage sei gar nicht gesagt, ob ein Schlachthaus, oder eine Schlagbrücke errichtet werden solle, es heiße nur: eine Schlagstelle. Es sei genug Geld hinausgegeben worden, das sich nicht verzinsle und man hätte manches einfach unterlassen müssen, wenn man immer den Standpunkt der Sparsamkeit festgehalten hätte. Wenn man doch einmal gezwungen sein werde, ein Schlachthaus zu erbauen, dann werde man keinen geeigneten Platz dafür haben.

G. R. Grubitsch verwies gegenüber den Ausführungen des Vorredners, dass die Lösung der Frage verzögert werde, auf die Thatsache, dass es im Dringlichkeitsantrage heiße, das Comité habe nach 14 Tagen Bericht zu erstatten.

G. R. Prof. von Britto führte aus, es sei nicht zweckmäßig, die Geschichte noch weiter hinauszuspinnen. Es wäre daher angezeigt, der Sache ein Ende zu machen. Von den gemachten Vorschlägen — Erbauung eines Schlachthauses (Schlachthalle) oder einer Schlagbrücke — erscheine dem Redner das zweite Project das bessere zu sein. Es sollte sogleich beschlossen werden, eine geeignete Schlagstelle, möge sie welchen Namen immer führen, auf dem städtischen Platze in der Heugasse zu erbauen.

G. R. Jng. Nödl ersuchte, den Platz in Melling (das Grundstück des Herrn Jul. Pfrimer) zu besichtigen. Dann würde mancher der Herren zur Ueberzeugung kommen, dass dieser Platz für die Errichtung eines Schlachthauses wie geschaffen sei. Wer das Grundstück nicht gesehen habe, sei nicht imstande, ein Urtheil zu fällen.

G. R. Bancalari erklärte, es sei ja gar nicht zugegeben worden, dass die auf dem Dringlichkeitsantrage unterzeichneten mit der Erbauung eines Schlachthauses einverstanden seien. Die Herren seien nur damit einverstanden, die Zustände und Verhältnisse in sanitärer Beziehung erprießlicher zu gestalten.

Sodann wurde zur Abstimmung geschritten und auf Antrag namentlich abgestimmt.

Für den Antrag der Section (Berichterstatler Jng. Nödl) stimmten die Herren: Schulrath Frank, Flucher, Girsmaier, Kalus, Leeb, Dr. Vorber, Jng. Nödl, Spaček und Stiebler. Gegen den Antrag gaben ihre Stimmen ab die Herren: Bürgerm.-Stellvertreter Dr. Schmiderer, Bancalari, Prof. v. Britto, Fritz A., Fritz R., Göz, Dr. Grögl, Grubitsch, Hartmann, Kralik, Langer, Dr. Ral, Rottner, Schmidl F., Schmidl R., und Swaty. — G. R. Pfrimer enthielt sich der Abstimmung. Der Antrag war somit abgelehnt.

G. R. Bancalari erklärte, durch die Ablehnung des Sectionsantrages werde dem Ausschusse die Directive gegeben, dass von der Erbauung eines Schlachthauses mit einem Kostenaufwand von über 100.000 Gulden abzusehen sei.

G. R. Prof. v. Britto zog seinen Antrag zurück.

G. R. Grubitsch schlug vor, den Dringlichkeitsantrag in dem Sinne abzuändern, dass gesagt werde, die Gemeindevertretung beschliesse, entweder das Holzmagazin auf der Leud, oder das Heumagazin in der Heugasse als Schlagstelle herzurichten zu lassen. Der Ausschuss möge nach 30 Tagen Bericht erstatten.

G. R. Jng. Nödl betonte, dass dem Ausschusse keine Beschränkung bezüglich der Wahl des Ortes sollte auferlegt werden. Es müsse ja nicht unbedingt das Pfrimer'sche Grundstück gewählt werden. Redner beantragte, der Gemeinderath möge beschließen, dass der Ausschuss nicht auf die beiden genannten Plätze allein sein Augenmerk zu richten habe.

Auch über diesen Antrag wurde namentlich abgestimmt. Dafür stimmten die Herren: Schulrath Frank, Flucher, Girsmaier, Kalus, Leeb, Dr. Vorber, Jng. Nödl, Pfrimer, Spaček und Stiebler. Dagegen stimmten alle Räte, die bei der ersten Abstimmung dem Sectionsantrage ihre Stimmen verweigerten.

Schließlich wurde über den Dringlichkeitsantrag mit dem Amendement Grubitsch abgestimmt. Folgende Herren stimmten dafür: Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer, Bancalari, Prof. von Britto, Fritz A., Fritz R., Göz, Dr. Grögl, Grubitsch, Hartmann, Kralik, Langer, Dr. Vorber, Dr. Ral, Rottner, Schmidl F., Schmidl R. und Swaty. Dagegen stimmten die Herren: Girsmaier, Leeb, Jng. Nödl, Pfrimer, Spaček und Stiebler. Die Herren Schulrath Frank, Flucher und Kalus enthielten sich der Abstimmung. — Der Dringlichkeitsantrag war somit angenommen.

In den achtgliedrigen Ausschuss wurden gewählt die Herren: Dr. Vorber, Dr. Schmiderer, Bancalari, Grubitsch, Dr. Grögl, Dr. Ral, Jng. Nödl und Rottner.

Marburger Nachrichten.

(Personalia.) Der neuernannte Commandant der 3. Cavallerie-Brigade, Herr Oberst Albert Graf Nostriz-Nieneck, weilt bereits seit mehreren Tagen in unserer Stadt.

(Maivancement.) Der Commandant des Landwehrbataillons Marburg Nr. 21, Herr Theodor Sedlaczek, wurde zum Oberstleutnant ernannt.

(Parkmusik.) Vonseite des Stadtverschönerungs-Vereines werden durch einen Dienstmann die Jahresbeiträge eincaßiert und wünschen wir dem Ausschuss, dass er von der Bevölkerung recht kräftig unterstützt werde. Glücklich ist die Idee zu nennen, einen eigenen Sammelbogen beizugeben, um wo möglich wie in früheren Jahren, so auch im heurigen Sommer allwöchentliche Parkconcerte veranstalten zu können. Es wird eben von der Theilnahme der Bevölkerung abhängen, ob diese Concerte abgehalten werden können oder nicht. Zur Aufklärung für die geehrte Bevölkerung wollen wir nur mittheilen, dass allwöchentlich stattfindende Concerte 400 bis 450 fl. kosten, und wäre es daher sehr erfreulich, wenn dieser Betrag aufgebracht werden könnte.

(Officiers-Rennen.) Das gestern nachmittags bei gutem Wetter auf der Thesen veranstaltete Rennen des 1. u. 1. Dragoner-Regiments Nr. 5 und der Brigade-Officierschule nahm einen sehr guten Verlauf. Den Anfang machte die Steeple-chase über 2400 Meter. Der Erste war Oberleutnant Edler von Rottowik, Zweiter Lieutenant Edler v. Wessler, Dritter Lieutenant Ritter v. Fröhlichsthal. — An der Steeple-chase über 3000 Meter beteiligten sich fünf Herren, von denen Herr Lieutenant Alster auf dem Pferde des Herrn Lieutenants Jasinski Erster, Herr Lieutenant Schupfer Zweiter, Herr Lieutenant Fuhrmann Dritter und Herr Lieutenant Jasinski auf dem Pferde des Herrn Lieutenant v. Fabrici Viertes wurde. — Zum Hürdenrennen meldeten sich fünf Herren, von denen Herr Lieutenant Baron Rübeck Erster, Herr Rittmeister Freiherr von Hohenbühl Zweiter und Herr Lieutenant Emerich Göz Dritter wurde. — An der Steeple-chase für Charge-Pferde von Officieren und Cadetten der Brigade-Officierschule (Distanz 2400 Meter) nahmen sieben Herren theil. Erster wurde Herr Lieutenant von Fabrici, Zweiter Herr Lieutenant Fuhrmann und Dritter Herr Lieutenant von Schüch. An der Steeple-chase für Pferde im Besitze von Officieren und Cadetten des 5. Dragoner-Regiments über 3000 Meter beteiligten sich drei Herren. Herr Rittmeister Freiherr von Hohenbühl wurde Erster, Herr Lieutenant Freiherr von Teuchert Zweiter; Herr Lieut. Ritter v. Fröhlichsthal stürzte mit seinem Pferde, glücklicherweise ohne sich zu verletzen. — Am Jagdritt über 5000 Meter nahmen 7 Herren theil. Herr Oberlieut. Graf Wrangel war Master. Nach einem interessanten Kampfe gieng Lieutenant Em. Göz als Erster, Herr Lieutenant Freiherr von Thavonat als Zweiter, Herr Oberleutnant von Janokovics als Dritter und Herr Lieutenant von Haydegg als Vierter durchs Ziel. — Am Rennplatz war ein zahlreiches, sehr elegantes Publicum versammelt. Wir sahen auch den Landeshauptmann Grafen Wurmbrand und mehrere Generale.

(Bezirkslehrer-Conferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrer-Conferenz für den Stadtschulbezirk Marburg wird auf den 19. Juni 1893 einberufen. Versammlungsort ist der Zeichensaal der Mädchen-Bürgerschule; Beginn der Conferenz morgens 7 Uhr. Als Berathungsgegenstände stehen auf der Tagesordnung: 1. Bericht des k. k. Stadtschulinspectors; 2. Ueber Umfang, Tiefe und Behandlung des heimatkundlichen Unterrichtes an den vier- und fünfclassigen, in der Bürgerschule gipfelnden Volksschulen Marburgs nebst einem Lehrgange für denselben. (Referent Herr Grubbauer); 3. Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung von Aufgaben für den Aufgabetunterricht aus der Heimatkunde für die 3., 4. und 5. Volksschulclassen. (Referent Fräulein Jalas.); 4. Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung von Lehrgängen für den naturgeschichtlichen Unterricht im Sinne Junge's. (Die Wahl des Referenten bleibt dem Ausschusse überlassen.); 5. Die Schreibmaterialien an der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der Unterstufe. (Referent Herr Stiebler.); 6. Lehrplan für den Gesangsunterricht an der Volks- und Bürgerschule mit besonderer Berücksichtigung des Volksliedes. (Referent Herr Schönher.); 7. Bericht des Bibliotheksausschusses. 8. Bericht des Schulgarten-Referenten. 9. Anträge. 10. Wahlen u. zw.: a) des Vertreters der Lehrerschaft im Stadtschulrath, b) des ständigen Ausschusses (5 Mitglieder), c) der beiden Schriftführer, d) des Bibliotheksausschusses (3 Mitglieder), e) des Schulgarten-Referenten.

(Südbahn-Fahrordnung.) Der mit 1. Mai in Kraft tretende Fahrplan der Südbahn bringt für Marburg keine wesentlichen Änderungen; der gemischte Zug trifft um 5 Minuten später hier ein und fährt um 4 Minuten später von Marburg ab. Die von Pragerhof nach Pettou und zurück neu eingeführten Züge, sowie die Fahrordnung auf der Strecke Bölschach-Gonobitz sind in dem im Verlage von L. Kralik bereits erschienenen, vom 1. Mai an gültigen kleinen Fahrplan der Südbahn enthalten.

(Gegen die neuen Südbahntarife.) Wie uns mitgetheilt wird, veranstaltet die Grazer Handels- und Gewerbekammer voraussichtlich in der Mitte des Monats Mai eine Versammlung ihrer Wähler, in welcher eine Kundgebung gegen die neuen Tarife der Südbahn beschlossen werden soll. Die Kammer legt Wert darauf, dass diese Versammlung nicht bloß von Wählern der Stadt Graz besucht werde und ist daher die Einladung nicht bloß an diese, sondern an alle ihre Wähler im Kammerbezirke gerichtet. Sehr zweckdienlich wäre es, wenn aus der Mitte der Kammerwähler auf die Tarife der Südbahn bezügliche Wünsche oder Beschwerden mitgetheilt würden und zwar so rasch als möglich, damit selbe in dem dieser Versammlung von der Kammer zu erstattenden Bericht Berücksichtigung finden könnten.

(Nushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarung pro April 1893. Zahl der Mitglieder: 286, Geschäftsanteile: fl. 22.060, Reservefond: fl. 18.230, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 107.895, Cassastand: fl. 213, Guthaben bei Creditinstituten: fl. 16, Realitätenwert: fl. 9500, Wechselstand: fl. 246.283; der Gesamtverkehr bezieht sich auf fl. 123.773.

(Arbeiter-Gesang-Verein „Frohinn“.) Die Vortragordnung der von uns bereits angekündigten Frühling-Liedertafel dieses Vereines enthält u. a. Lieder der Componisten Mendelssohn, E. S. Engelberg und des heimischen Ton-dichters Rudolf Wagner. Besonders Augenmerk darf der Typographenmarsch von Bela Ziegler (Pest) für sich in Anspruch nehmen, da er erst vor kurzem in Graz mit großem Erfolge zum erstenmale zu Gehör gebracht wurde. — Das musikalische Programm ist gleichfalls sehr reichhaltig und weist Schöpfungen bedeutender Componisten wie Romzat, Donizetti, Zeller und E. Füllekrug auf. — Wir machen im Uebrigen auf die Ankündigung im Inzeratenthelle des Blattes aufmerksam.

(Brand in der Südbahnwerkstätte.) In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch entstand aus bisher unbekannter Ursache in einem Gebäude der Südbahn-Werkstätte ein Feuer, das aber sogleich entdeckt und unterdrückt wurde, bevor es einen irgendwie namhaften Schaden anrichten konnte.

(Der von den Landwirten ersehnte Regen) will sich noch immer nicht in so ausgiebigem Maße, als es gewünscht wird, einstellen. Am Freitag und Samstag war der Himmel zwar von weißlich-grauen Wolken bedeckt, allein es fanden keine bedeutenden Niederschläge statt. Nur ein feiner Strichregen gieng ab und zu hernieder und auch er genügte schon, um die schwellenden Knospen zu öffnen und überall freundliches Grün hervorzuzaubern. Da der April heuer seinem Rufe keine Ehre machte, dürfte sich vermuthlich der Wonnemonat weniger fröhlich als feucht anlassen.

(Die Einziehung der Vereinsthaler.) Das Reichsgesetzblatt bringt eine Verordnung des Finanzministeriums, durch welche die Vereinsthaler für Oesterreich außer Cours gesetzt werden. Die Verordnung, welche sich als eine Ausführung des kürzlich publicierten Ermächtigungsgesetzes darstellt, hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der durch den § 2 des Gesetzes vom 24. März 1893, betreffend die Vereinsthaler und Vereins-Doppelthaler österreichischen Gepräges und deren Außereirculation, ertheilten Ermächtigung werden die Vereinsthaler und die Vereins-Doppelthaler österreichischen Gepräges mit 1. Juni 1893 außer Cours gesetzt. Diese Münzen sind daher nur noch bis 31. Mai 1893 im Privatverkehr zu ihrem gesetzlich bestimmten Zahlwerte von 1 fl. 50 kr. bezw. von 3 fl. österr. Währ. in Zahlung zu nehmen. Von den k. k. Cassen und Aemtern sind dieselben bis 30. Juli 1893 bei allen Zahlungen und in Verwechslung zu dem obigen gesetzlich bestimmten Zahlwerte anzunehmen. Nach Ablauf dieses Termins ist jede Verpflichtung des Staates zur Lösung dieser Münzen erloschen.“ Die österreichischen Vereinsthaler wurden in Deutschland bereits im vorigen Jahre außer Cours gesetzt; nummehr ist auch die Einberufung in Oesterreich erfolgt, so dass diesen Münzen vom 1. Juni ab die Zahlkraft sowohl in Oesterreich als in Deutschland entzogen ist. Die vorstehenden 25 Millionen Vereinsthaler österreichischen Gepräges werden bekanntlich sowohl in Oesterreich als in Deutschland eingeschmolzen werden. Die deutsche Regierung wird die auf sie entfallende Silbermenge veräußern, während Oesterreich die von Deutschland übernommenen Vereinsthaler zur Prägung von Silbermünzen der Kronenwährung verwenden wird.

(Gestohlen) wurde eine Broche, aus einer licht-laftebraunen Masse mit Goldumrahmung und goldener Nadel. Inmitten der Broche ist ein erhaben geschnittener Menschenkopf.

(Die Regenschirmmacherin.) Dienstag, den 17. d. erschien bei einer Partei in der Eisenstraße ein gut-gelicktes, noch ziemlich junges Frauenzimmer, welches sich für eine umherziehende Regenschirmmacherin ausgab, und übernahm zwei seidene Regenschirme und zwei Schattenspender zur Ausbesserung, ohne dieselben wieder zurückzubringen. Diese Person, vermuthlich eine Gauerin, trug ein mit Kornblumen bedrucktes Kopftuch.

(Raubversuch.) Am 6. d. wurde einem Bachmann in der Magdalena-Vorstadt von einem Burschen ein anderer Junge mit der Angabe bezeichnet, es habe dieser in der Triesterstraße nächst der Wregl'schen Besingung an einem Mädchen dadurch einen Raub begangen, dass er ihm ein Bündel entriß; nur durch das Hinzufommen eines Herrn sei die Ausführung der That verhindert worden. Der Bezeichnete, der Winzersohn Johann Karner aus Kartschovin, wurde arretirt; nun fehlt aber das Mädchen, an welchem die That versucht wurde und welches die Hauptzeugin ist, da dasselbe unbekannt geblieben ist. Dasselbe wolle sich bei der Polizei melden, woselbst auch zweckdienliche Mittheilungen entgegengenommen werden.

(Bespritzung der Gehwege.) Nach § 9 der stadträthlichen Verordnung vom 15. März 1892 ist jeder Hausbesitzer in Marburg verpflichtet, in den Monaten Mai bis einschließlich October bei trockener Witterung, morgens um 7 Uhr, mittags um 1 Uhr und abends um 6 Uhr den Raum vor seinem Besigthume bis in die Mitte der Gasse und auf Plätzen, sowie auch in der Tegethoffstraße bis zu einer Entfernung von 4 Metern mit reinem Wasser in ausgiebiger Weise bespritzen zu lassen. Ebenso muss bei trockenem Wetter dem durch § 8 angeordneten Straßentehren jederzeit eine so ausgiebige Bespritzung vorausgehen, dass jede Verbreitung von Staub verhindert wird. — Nur wenige Besitzer haben bereits vor dem angegebenen Termine die Nothwendigkeit der Bespritzung eingesehen, und vor dem Monate Mai bespritzen lassen. Jedenfalls waren die anderen der Meinung, sie würden, wenn sie solches thäten, die Bestimmung der angezogenen Verordnung übertreten; wir wollen hoffen, dass sich dieselben nach Eintritt der Rechtskraft des berufenen § 9 an das Gebot desselben ebenso gewissenhaft halten werden.

Eingefendet.

Mohlsidene Bastkleider fl. 10.50 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und Zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.
Seiden-fabrik G. Henneberg (f. u. k. Hofl.), Bürich.

Pilsner Lager-Bier.

Hiemit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres gegen Ende dieses Monates aufhört und wir sodann ausschliesslich **nur Lagerbier** abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1893.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen (gegr. 1842).

Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

785

J. Nekrepp's Gasthaus, zur Südbahn.

Beehre mich meinen hochverehrten P. C. Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich vom **1. Mai d. J.** einen neuen

separirten Gasssenschanck

eröffnen werde. Neben vorzüglichem Göker Märzenbier empfehle ich mein Reininghauser Märzenbier, täglich frisch, per Liter 18 kr. Steirische Weisweine per Liter 32 u. 40 kr. Italienische 32 kr. Schilcher 28 kr.

Kundmachung.

788

Für den am **1. Juli 1893** beginnenden halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen sowie landwirtschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied.

Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehw. im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landesauschuss zu richtenden, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens

15. Mai 1893

an den Landesauschuss einzusenden. Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer 2jährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung, unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Curjes beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 24. April 1893.

Vom steierm. Landes-Auschusse.

Terno!

Wenn auch die besser situirte Classe der menschlichen Gesellschaft in ihrer Gutherzigkeit bestrebt ist, das Weh der armen Mitmenschen zu mildern, so ist dieses Werk der Wohlthätigkeit verschwindend klein im Verhältnisse zu dem, was Herr Dittrichstein allein nur leistet. Wer der Sache nachgehen und die enormen Ziffern sammeln würde, die alljährlich im k. k. Lottoamte für Gewinnte ausbezahlt werden und die zumeist den Spielern der Dittrichstein'schen Methode zufallen, nur der könnte sich von dieser im großen Maße geübten Hilfsaction einen richtigen Begriff machen. Die Resultate der Dittrichstein'schen Spiel-Instructionen haben sich glänzend bewährt, indem so wie bei jeder Ziehung auch bei den Ziehungen am 22. April wieder **69 Terno** gezogen wurden. Die Nummern **6 23 90** der Wiener Ziehung brachten **48 Terno** und die Nummern **45 73 85** der Grazer Ziehung **21 Terno**. Wer heute sich vertrauensvoll an Herrn Dittrichstein wendet und dessen wissenschaftlichen Weirath in Anspruch nimmt, kann bestimmt auf einen **Ternogewinn rechnen**. Herr Dittrichstein versendet auf Verlangen jedermann die nach seinem Spielplane combinirten sicheren Gewinnzahlen und beantwortet postwendend jedes an ihn gerichtete recommandirte Schreiben mit Einschluß von 3 Stück 5 kr. Marken befrägt Postspesen in bereitwilligster Weise. Die Briefe sind direct zu adressieren nur an Herrn

Dittrichstein Maurizio in Budapest (ohne nähere Adresse).

Ein Geschäftslocal,

guter Posten, in einem Markte, für jedes Geschäft geeignet, ist sofort zu vermieten. Anfrage bei **Stawitsch**, Marburg, Mühlgasse 6. 774

Güter 776

Natur-Slivovitz

zu verkaufen per Liter 65 kr.

Steir. Eigenbau 1890er

per Liter 28 kr. bei **M. Dolaisch**, Wolfsthal bei Jaring, Post Pöbknitz.

Verrechn. Kellnerin,

welche deutsch und slovenisch spricht und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird aufgenommen bei **Ernest Tisso**.

Kaufmann,

Besitzer eines großen vorzügl. Geschäftes in **Graz**, stabiler Kundentanz mit bedeutendem Umfange, sucht für sich eine brave und umsichtige Frau mit Mitgift von 10-12.000 Gulden. Anträge unter **„Zufriedenes und glückliches Leben 1430“** an die Annoncen-Expedition **Ludwig von Schönhofer**, Graz, Sporgasse 5. 739

Schöne Nussposten

jedes Quantum von einem Wiener Hause gegen Cassa zu kaufen gesucht. Anträge unter **„S. 6123“** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. 748

Halbgedeckter Wagen

sehr leicht, sowie ein Bierfäßiger, fast neu, preiswürdig zu verkaufen. Zu sehen Schloß Thurnisch, Post Pettau.

Weingrüne 743

Startin-Fässer und 30-Gimerfässer.

Anzufragen in der Verw. d. Blattes.

2 möblierte Zimmer

gassenseitig, sind zu vermieten. Postgasse 9.

Uhrmacher-Geschäft

sammt Warenlager ist sofort gegen bare Bezahlung zu verkaufen. 806 Auskunft bei **Josef Stanzar**, Schillerstratz 24.

Most!

Kauft keine ausländischen Most-Recepte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen **guten und gesunden Hastrunk**

Johann Sajowiz,

Graz, Murplatz 1,

zum „**schwarzen Hund**“

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recept nur fl. 5:50. Nach den Aussprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn **Johann Sajowiz** sind dieselben mit seinem Mostrecepte sehr zufrieden denn dieselben bekommen einen vorzüglichen Most um billiges Geld.

Als Praktikant

findet ein junger Mann mit guter Schulbildung Aufnahme in der Drogerie des **Mag Wolfram**, Marburg, Burggasse 10. 700

Ein geprüfter Heizer **Feuerwehr** Marburg. 702 wird aufgenommen bei der freiw.

Wohnung

mit Werkstätte um 200 fl. zu vermieten. Herrngasse 38. 771

Gelegenheitskauf.

Eine bloß 30 Minut. Fußweg von Marburg entfernte, in noch gänzlich feuchtfreiem Gebiete sehr günstig gelegene und nachweisbar recht erträgliche Weingartrealität, mit 4 Joch gut bestocktem Rebengrund der edelsten Sorten, ein Joch Obstgarten in voller Tracht, schönem Herrenhause mit 3 compl. eingerichteten Zimmern, Küche und Zugehör. nebst solid gebauter Winzerei, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt ernstest Reflektanten das Verkehrs-bureau des **J. Kadlit**, Marburg. 762

Ein Gewölbe,

geeignet für jedes Geschäft, zu vermieten. Anfrage **Trathan**, Schulgasse. 701

Geldvorschüsse

für Officiere, Beamte, Geschäftsleute etc. werden coulant und discret besorgt, sowie auch der Kauf und Verkauf von Stadt- und Landrealitäten, die Pachtung und Ablösung von Geschäften aller Art vermittelt, durch das Verkehrs-bureau des **J. Kadlit** in Marburg, Herrngasse 32. 630

Zu kaufen gesucht: Ein kleiner Besitz in der Nähe der Stadt. Adresse Verw. d. Bl.

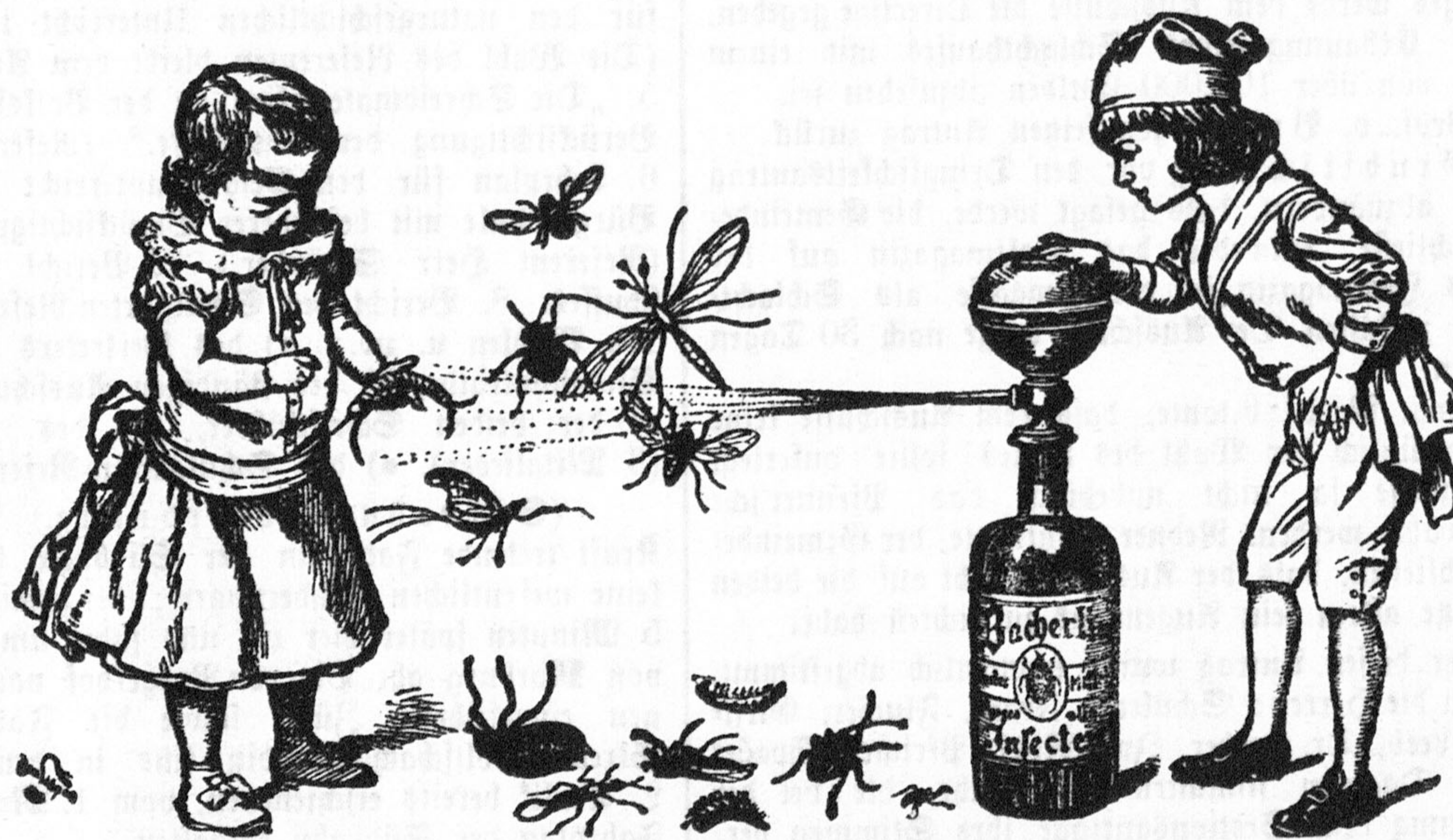
Receller

Geschäfts = Verkauf!

Dasselbe befindet sich in einer größeren Stadt Steiermarks, ist complet eingerichtet und ist seit 5 Jahren in stets zunehmendem Betriebe. Nachweisbarer **Reingewinn** mindestens fl. 2000 jährlich. An Capital circa fl. 5000 erforderlich. Fachkenntnisse nicht notwendig, auch für eine Frau passend. Gest. Anfragen unter Chiffre **B. E. G. poste rest. Gilt.** 657

ZACHERLIN

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Die Flaschen kosten: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl., der Zacherlin-Sparer 30 kr.

- | | | | |
|-----------------------|-----------------------|---------------------------|---------------------------|
| Marburg: A. Quandest. | Marburg: Carl Krizel. | Ansfels: C. Engelmann. | Pettau: B. Schulfink. |
| „ Consumhalle. | „ V. C. Kif. | D.-Landsberg: J. Pieber. | „ A. Sellinschegg. |
| „ L. H. Koroschek. | „ H. Lorber. | „ H. Müller, Apoth. | „ H. Stainko. |
| „ Alois Mayr. | „ Lucardi's Ww. | „ B. Purkarthofer. | „ Rob. Zohert. |
| „ Max Moric. | „ S. Nowak. | Ehrenhausen: J. Lamniger. | Radlersburg: J. Muhr. |
| „ Friedrich Felber. | „ Josef Sagai. | Gonobitz: S. Hrapunnig. | „ M. Thurmman. |
| „ D. Boncalari. | „ Carl Schmidl. | „ G. Mischa. | „ J. Ruzmics. |
| „ Silb. Fontana. | „ A. Schröfl. | Leibnitz: A. Prahl. | „ J. Simonitich. |
| „ M. Verbojs. | „ Carl Schampa. | „ D. Ruffheim, Ap. | „ W. Wanaus. |
| „ Franz Frangeich. | „ Allg. Verbrauchs- | „ J. Seredinski. | St. Lorenzen: M. Poliska. |
| „ F. P. Holascl. | u. Sparverein. | Mureck: J. Kolletnigg. | Stratz: F. Buzwald. |
| „ Gottfried Keg. | „ Jof. Walzl. | Pettau: Josef Rafimic. | W.-Feistritz: J. Stieger. |
| „ A. W. König. | „ M. Wolfram. | „ Ignaz Wehrbalk. | |

In allen übrigen Orten sind Niederlagen „wohlgemerkt“ nur dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnen-Kaffee. Höchste empfehlenswerth für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

Unentbehrlich für **KATHREINER'S**

ist **KNEIPP MALZ-KAFFEE**

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparniss. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Liter à 25 fr.

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVI. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000 Gulden**

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **22. Juni 1893.**

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1893.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Abtheilung der Staatslotterie.

614

Franz Christoph Fussbodenlack ermöglichen es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Delfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Seruchlos und sofort trocknend
Zu 10 l. 1 Kr. 5. B. fl. 1.50, vollkomm. streichfertig, klebt nicht
Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK
Sicht nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 Kr. mit diesem schwarzen Glanz.

Farben: Gelbbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz.

Gänzlicher Ausverkauf
fertiger **Herren-, Knaben- und Kinderkleider** wegen Auflösung des ganzen fertigen Lagers zu tief herabgesetzten Preisen.
E. Müller, Viktringhofgasse 2

SUPPEN WÜRZE
MAGGI'S
Fleisch-Extract 8 Kr.

Villa

in **Pettau**, in Untersteiermark, bekannt billiger, gesunder Stadtaufenthalt für **Pensionisten, Private** etc., im vorigen Jahre neu und **äußerst solid erbaut**, prachtvoll gelegen, mit 1/2 Joch Garten, Brunnen, eleganter Wohnung, Speisekammer, Parquetböden, Ofen, Sparherd, Kupferkessel, Closets mit Wasserspielung, Parterre, alles auf Travertin gewölbt, complet zum Einziehen, bisher unbewohnt, 12 Jahre steuerfrei. Anzahlung 1-2000 fl. Rest nach Uebereinkommen. Außerdem große und kleine Wohnungen und möblierte Zimmer sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt der **Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein in Pettau.** 708

Billige

Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317

Franz Girstmayr.

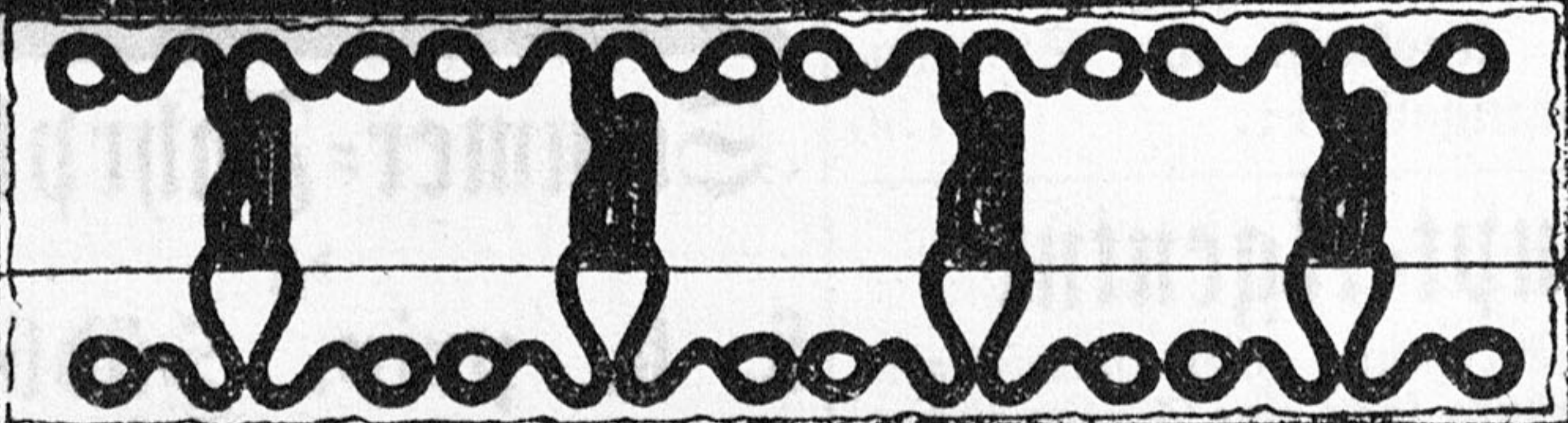
Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.

Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.

Nur zu erzielen mit

Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen



Verbiegen sich nie und geben nicht nach. Öffnen sich niemals von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber daher ungleichmässiges Annähen u. schiefes Taillensitz unmöglich.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.

I. Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.

Doering's Seife mit der Eule.

Ueberall käuflich à 30 kr. pr. Stück

Jede Toiletteseife, die nicht vollkommen neutral, rein und mild ist, ist ein für allemal der Haut nachtheilig; sie greift sie an, macht sie schlaff, rauh, rissig und frühzeitig welt. Deswegen verwendet Frankreichs und Englands Damenwelt nur anerkannt neutrale und milde Seifen zu ihrer Toilette. Deutschlands Frauen und Jungfrauen sei dies Beispiel im Interesse der

Erhaltung der Frische,

der Schönheit und Reinheit des Geints,

zur Nachahmung wärmstens empfohlen und es sei erinnert, dass

DOERING'S SEIFE mit der Eule

sich zu diesem Zwecke eignet, wie keine andere der Welt und dies nicht allein ihrer qualitativen Vorzüge wegen, sondern auch in Anbetracht ihres Preises, der sich durch die äußerst geringe Abwaschung so billig stellt, dass Doering's Seife mit der Eule von Jedermann angewendet werden kann.

General-Vertretung: **A. Motsch & Co., Wien, I., Lugek 3.**



K. k. priv. verzinkte

Panzer-Rouleaux

mit **Hochverschluss**. Das Neueste in diesem Artikel sind die k. k. priv. verzinkten **Hollbalken**, größter Widerstand gegen Witterungs-Einfluss und Ausdünstung. Verrostung gänzlich ausgeschlossen.

Johann Anderle in Wien.

Alleiniger Vertreter für Steiermark:

Anton Drschik, Graz, Lagergasse 9.

Alle Gattungen Fußböden, als **Parquetten, Friesböden (Brettböden)**, weiche und harte **Schiffböden** immer am Lager. 738

Hagelversicherung.

Kais. königl. privilegierte

Versicherungs-Gesellschaft

„Österr. Phönix“

in Wien.

Wir beehren uns hiemit bekannt zu geben, dass wir **Verficherungen gegen**

Hagelschaden

in **Steiermark, Kärnten und Krain**

zu den **günstigsten Bedingungen** und **billigsten festen Prämien ohne Nachschuß-Verbindlichkeit** leisten, — und dass wir **auf Wunsch** der P. T. Versicherten denselben auch die **Begünstigung** gewähren, die **Prämien erst nach der stattgefundenen Ernte** bezahlen zu können. — Schäden werden **contant liquidirt** und **prompt zur Auszahlung** gebracht.

Bewerbungen um Agenturen in Orten, in denen unsere Gesellschaft noch nicht vertreten ist, nimmt die **General-Repräsentanz in Graz** entgegen, und jede gewünschte Auskunft ertheilen sowohl die **Bezirks-Agenten** als auch

die **General-Repräsentanz in Graz**

für **Steiermark Kärnten und Krain**

Bureau: I. Albrechtgasse 3, II. Stock

(im Gebäude der Steierm. Sparcasse.)

Curort Wolfs (Balf)

bei **Dedenburg**, Post- u. Bahnstation der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn, ist eines der wirksamsten **Schwefelbäder** bei Muskel-, Gelenks-, Haut- und Unterleibskrankheiten; besonders empfehlenswert bei **Frauenkrankheiten**, ferner altberühmte **Trinkquellen** (schwefelhaltiges Sauerwasser) von vorzüglicher Wirkung für Magenleidende. Durch die neuerbauten Dampfsesselanlagen wirkt das Wasser noch kräftiger, wie bisher. 749

Cur- und Badearzt **Dr. Salgó Jozsef.**

Bade-Saison 7. Mai bis Ende September.

Zu reizender Lage am **Reisfeldersee**, bietet es durch seinen Comfort, hübsche Parkanlagen und herrliche Waldwege dem P. T. Publicum alle Annehmlichkeiten eines Badesortes.

Elegant und zweckmäßig eingerichtete Zimmer (Monatzzimmer von 16 fl. aufwärts), sowie vorzügliche und preiswürdige Küche.

Prospecte sowie alle erwünschten Auskünfte ertheilt bereitwilligst portofrei **Michael Dunzi, Wächter.**

Frühjahr- und Sommer-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß alle

Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik **Wilh. Pless**, Wien

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, sowie

Orig. englische Hüte v. d. Firma **Johnson & Co.**, London
angelangt sind. 660

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

WILH. LEYRER,
Herrengasse 22.

3. 6338

Buchhalterstelle.

773

Beim Stadtrath in Marburg ist eine Buchhalterstelle zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Gehalt von 1000 fl. nebst Quartiergeld von 200 fl. verbunden.

Diese Anstellung wird vorläufig provisorisch verliehen, jedoch nach einem gut bestandenen Probejahre mit dem Anspruche auf 3 Quinquennialzulagen à 100 fl. definitiv bestätigt, wogegen der Angestellte eine Dienstescaution von 600 fl. bar oder mittelst Gehaltseinflüssen zu erlegen haben wird. Bewerber haben die hiezu geeignete Vorbildung und bisheriges Vorleben mittelst genau instruirten Gesuche bis 15. Juni 1893 an den Stadtrath in Marburg zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 24. April 1893.

Der Bürgermeister: Nagh.

3. 6947

Kundmachung.

797

Der Rechnungsabschluss des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1892 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu jedermanns Einsicht von Samstag den 29. April bis 13. Mai 1893 aufgelegt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Marburg, am 26. April 1893.

Der Bürgermeister: Nagh.

ANZEIGE!

Der altrenommirte

Gasthof „zum Sandwirth“

Viktringhofgasse 18

empfehlte seine neu hergerichteten Fremdenzimmer zu billigen Preisen.

Im Ausschank befinden sich gute Naturweine per Liter zu 28, 32, 40, 48 und 60 kr. sowie das beliebte **Reininghauser Märzenbier per Liter 16 kr.**

Gleichzeitig empfehle vorzüglichen Hauschinken, Selchwürste eigener Erzeugung, sowie gute, schmackhafte Küche zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Besuch bittet hochachtungsvoll

Matthias Wurzinger.

Solider Zimmerherr

wird soaleich aufgenommen. Schlachthausgasse 13. 804

Uebertragene gut erhaltene

Frauen-Kleider

sind billig zu verkaufen. 800
Freihausgasse 7.

Eine Besingung

in der Nähe von Marburg, circa 60 Joch, hievon 40 Joch schlagbarer Wald, reichlichen Obsttrug, Wohnhaus etc. ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 787

Sommerwohnung

mit 2 bis 3 Zimmern sammt Küche, eingerichtet, in nächster Umgebung Marburgs, wird zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

Ein Gewölbe

mit 2 Zimmern ist vom 1. Mai an zu vermieten. Burgplatz 8. 779

Lehrjunge

wird aufgenommen bei Michael Nger, Uhrmacher, Marburg, Postgasse. 780

Ein schöner, dressirter

Vorstehhund

mit brauner Färbung ist in Witschein zugelaufen. Derselbe dürfte in Marburg oder Umgebung zuhause sein. Abzuholen im Schulhause zu Witschein gegen Ertrag der anlaufenden Kosten. 802

Hausverkauf

In **Windischgraz** (Unterstier) ist das Haus Nr. 78 sammt Stallung, Garten und Grund aus freier Hand um 1850 fl. zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 803

Zosefstrafe Nr. 10 sind zwei Wohnungen

zu vermieten; eine sogleich, die andere bis 15. Mai; auch wird daselbst eine alte Frau oder ein Herr in gänzliche Verpflegung genommen. 792

Zur Sommersaison

empfehle die soeben angekommenen

Pariser und Wiener Hüte

und werden die P. L. Damen freundlichst eingeladen unter Zusicherung reellster und solidester Bedienung.

Rosa Leyrer, Herrengasse.

Donnerstag, den 4. Mai

im Salon des

Herrn **J. Weiss**
Burgplatz 6

Soirée.

Hochachtungsvoll

G. Gutkaisz jun.

Schauspieler

am Landestheater in Laibach.

Hausverkauf.

Ein hübsches neugebautes Haus mit Garten in der Nähe der Südbahnwerkstätten, ist wegen Ueberflutung preiswürdig zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt **J. Kadlik's** Verkehrs-Bureau, Marburg.

Die Gutsverwaltung Serberstorf 222

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

Löbl. Administration!

Das ergebenst gefertigte Hilfscomité erlaubt sich im Namen der armen Bevölkerung Ihnen und den Spendern für die so gutherzigen und großmüthig erzielten Gaben pr. 10 fl. 40 kr., sowohl auch für die Mühe, die Sie bei den Wohlthätigkeitszwecken um das Gland der so Schwerbetroffenen lindern zu können auch pflegen, seinen tiefgefühlten Dank hiemit zum Ausdruck zu bringen. **Steierberg**, 27. April 1893.

Joh. Mosser.

Im Café Andlovec

vorm. Nr. 1, sind folgende Zeitungen zu vergeben: „Ueber Land u. Meer“ und „Leipziger Illustrierte“. 801

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätten, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischaufreiegeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Arbeiter-Gesang-Verein „Frohsinn“ Marburg (II. Vereinsjahr.)

Einladung

zu der
Sonntag, 30. April, 8 Uhr abends in Götz' Saallocalitäten
stattfindenden

Frühlings-Liedertafel

unter pers. Leitung des Vereinschormeisters Herrn **F. Medio** und Mitwirkung der vollständigen **Südbahnwerkstätten-Kapelle**. Dirigent **Hr. E. Füllekruss**.
Alles Nähere die Programme an der Cass.

Entrée per Person 40 kr. Familienkarten (3 Pers.) 1 fl.
Cassa-Eröffnung 7 Uhr.

Gasthaus-Eröffnung

im Volksgarten (Villa Langer.)

Gefertigter erlaubt sich das P. L. Publicum aufmerksam zu machen, daß der schöne, schattige, gut eingerichtete

Sitzgarten

wieder eröffnet ist. — Für echte Naturweine (nur steirische), Gößliches Märzenbier, gut abgelesen, sowie für gute kalte Speisen wird bestens Sorge getragen. 808

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

Ig. Widgay.

Besonders empfehle ich das 1890er Tröpfelr.

Gefrorenes und Eiskaffee

empfehlte

Johann Pelikan, Conditor

untere Herrengasse.

Bad Sutinsko

Atratherme + 29°, o R. hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. — Eisenbahnstation **Bedekovčina** (Zagorischer Bahn).

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Badearzt **Med. Dr. J. Manojlovic** und

die Badeverwaltung. 709

Adresse: **Sutinsko**, Post Mihovljan (Croatien).

Sehr gute Köchin,

welche auch im Häuslichen mithilft und sehr rein ist, sowie 807

einfach. Stubenmädchen

gesucht für ein Privathaus. — Anfrage Marburg, Herrengasse 56.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör ist zu vermieten. Auskunft im Speccereigeschäft Draugasse 11. 756

Haupt-Agentur

Für die Errichtung einer Haupt-Agentur in Marburg sucht eine Feuerversicherung eine hiezu geeignete vertrauenswürdige Persönlichkeit. Offerte unter Angabe von Referenzen werden an die Verw. d. Bl. erbeten. 799

Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. 790
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Bringe dem geehrten p. t. Publicum zur gefälligen Kenntnis, daß ich von nun an das ausgezeichnete, sehr beliebte

Dreher'sche

Märzenbier

im Ausschank habe, so auch empfehle sehr gute echte **Dalmatiner** und **steirische Weine**. 791

hochachtungsvoll

Dr. Hoisel, Tegethoffstraße 18
gegenüber Kološbühnegg.

Zu verkaufen

schöner Schreibtisch, Schlaf-Divan, Betten und andere Möbelstücke. Schillerstraße 22, 1. Stock. 811

Sommer-Fahrplan

der
k. k. priv. Südbahn
sammt Nebenlinien
für **Untersteiermark**.
Giltig vom 1. Mai 1893

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik**. Preis pr. Stück 5 kr.